Nr. 188 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 18. August 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Die Schuldnerländer müssen zahlen

Amerikanische Finanzleiter über die Abtragung der Kriegsschulden — Der 15. Dezember als Fälligkeitstermin
Von Kriegsschuldenstreichung ist keine Rede — Individuelle Behandlung der Schuldner

Washington. Hohe Beamte des Schatzamtes erklärten, die Regierung der Vereinigten Staaten erwarte, daß die Schuldnerländer, die am 15. Dezember d. Js. fälligen Kriegsschuldenraten an Amerika bezahlen. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei nicht in der Stimmung, weitere Anträge auf Zahlungsaufschub zu berücksichtigen. Sie erwarte daher, daß keine derartigen Anträge gestellt würden. Das Schatzamt lasse sich durch die große Stimmungsmache für eine Kriegsschuldenstreichung nicht beeinflussen. Die amerikanische Regierung sei davon unterrichtet, daß fast alle Schuldnerländer die nächste Jahreszahlung leisten können. Sollte jedoch trotzdem eine Schuldnernation die Zahlungserleichterung beantragen, so würde der Antrag individuell geprüft werden. Durch eine solche Politik würde selbsttätig einer Einheitsfront von europäischen Schuldnern ein Hindernis entgegengesetzt. Die hohen Beamten betonten, daß die amerikanische Regierung sich schadlos halten würde, falls irgend ein Schuldner eine Verpflichtung nicht erfüllen sollte. Zum Schluß ihrer Ausführungen wiesen sie erneut auf die Haltung im Kongreß hinsichtlich der Schuldenfrage und die Tatsache hin, daß ein Ausfall der Schuldenraten den Haushalt der Vereinigten Staaten über den Haufen werden würde.



Der 608. Reichstagsabgeordnete

J. L. Mollath, im letzten Reichstag Fraktionsführer der Wirtschaftspartei, erhält nun nach der Nachprüfung des Wahlergebnisses durch den Reichswahlausschuß doch noch ein Mandat im neuen Reichstag, der somit aus 608 Abgeordneten bestehen wird.

Die sozialdemokratische Preußenfraktion an den Staatsgerichtshof

Forderung nach Einberufung des Landtages — Gegen die Sabotage des Landtagspräsidenten

Berlin. Das Telegramm, das die sozialdemokratische Fraktion des preußischen Landtages in der Frage des von ihr gewünschten einstweiligen Zusammentritts des preußischen Landtages an den Staatsgerichtshof gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut:

„In der verfassungsrechtlichen Streitsache der sozialdemokratischen Fraktion des preußischen Landtages, Antragstellerin, gegen den Präsidenten des preußischen Landtages, Antragsgegner, wegen Einberufung des preußischen Landtages, beantragen wir Erlaß einstweiliger Verfügung, wonach der Landtagspräsident verfassungsgemäß verpflichtet ist, dem am 3. 8. 32 gestellten und durch Beschluß des Aeltestenrats vom 3. 8. 32 sanktionierten Verlangen eines Fünftels der Landtagsmitglieder, Landtag einzuberufen. Gründe: Sitzung Aeltestenrat 3. 8. anerkannte Berechtigung ein Fünftel der Landtagsmitglieder (Artikel 17, 3 Preußenverfassung) Einberufung Landtagssitzung zu fordern. Sitzungstermin wurde durch Beschluß Aeltestenrats auf 16. und 17. August festgelegt. Landtagspräsident weigert sich, Aeltestenratsbeschluß durchzuführen; lehnt Einberufung nicht nur für 16. und 17. August, insbesondere auch für folgende Tage ab. Erblicken im Verhalten Landtagspräsidenten groben Verstoß gegen preußische Staatsverfassung, Artikel 17 Absatz 3."

Parlamentarischer Auftakt im neuen Reichstag

Berlin. Die parlamentarischen Arbeiten im neuen Reichstag sollen noch in dieser Woche beginnen.

Die sozialdemokratische Fraktion hält am Freitag, den 19. August vormittags ihre erste Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen die Besprechung der politischen Lage sowie die Beratung der im Reichstag einzubringenden Anträge und Gesetzentwürfe, deren wesentlicher Inhalt bereits gefaßt ist.

Am Sonnabend, den 20. August, findet eine allgemeine Fraktionsführerbesprechung statt, bei der die notwendigen technischen Umänderungen im Reichstagsgebäude beraten werden sollen, die sich aus der veränderten Zusammensetzung des Reichstages ergeben.

England u. das neue Parlament in Indien

Macdonald verteilt Sitze im Parlament — Ein Appell an die Wähler

London. Da die Mitglieder der verschiedenen Religionen, Kasten und Nationen sich bisher über die Zahl der Sitze der Minderheiten und der gesetzgebenden Körperschaften der Provinzen Britisch-Indiens nicht einigen konnten, so hat der englische Ministerpräsident Macdonald in Uebereinstimmung mit der bei Beendigung der letzten englisch-indischen Konferenz abgegebenen Erklärung einen Plan für die Verteilung der parlamentarischen Sitze herausgegeben. Die englische Regierung erklärt, daß diese Entscheidung unwiderruflich sei, daß sie aber, falls die verschiedenen Gruppen in den Provinzen Britisch-Indiens einst einen anderweitigen Plan vorlegen sollten, diesen an Stelle des englischen Regierungsplanes setzen und dem Parlament vorlegen wolle.

In einer Tabelle ist im einzelnen zusammengestellt, wieviele Sitze auf Grund der allgemeinen Wahlen besetzt werden sollen und wie viele Sitze für die Sikhs-Mohammedaner, Indochristen, Anglo-Inder, Europäer, Vertreter von Handel, Industrie und Bergbau, von Landbesitz, Universitäten und Arbeitern und für die Frauen vorgesehen sind. Die amtliche Erklärung setzt dann noch im einzelnen Bestimmungen über die Wahlmethoden für die Vertreter der Minderheiten fest. Sie bestimmt u. a., daß die Sicherungen für die unterdrückten Minderheiten mindestens 20 Jahre in Kraft bleiben, wenn nicht schon vorher anderweitige Verfügungen auf Grund der den Parlamenten übertragenen Rechte für Wahlreformen herauskommen.

In einem Begleitschreiben wendet sich Macdonald an die Wählerschaft in Indien und ersucht sie, die von der englischen Regierung verfügten Bestimmungen im Geiste der Zusammenarbeit anzunehmen und sich nunmehr der praktischen Lösung weiterer dringender Aufgaben zu widmen.

Der Machtkampf Papen—Hitler

Die Meinung des Auslandes ist immer ein gutes Barometer für die Stimmung und die Verhältnisse im eigenen Lande. Einer der bedeutendsten englischen Journalisten, der langjährige Außenpolitiker der „Times" — unbestritten eines der führenden Blätter des britischen Inselreiches —, hat sich dieser Tage in einem weithin beachteten Artikel über die Entwicklung der politischen Situation in Deutschland ausgesprochen. Dieser erfahrene Kenner der mitteleuropäischen Verhältnisse kommt zu folgender Charakteristik: Das Deutschland der Vorkriegszeit glich wegen seines Systems, nach dem alles so wohlorganisiert, zweckhaft und gründlich zuging, einer Art von Irrenhaus, — „verglichen aber mit dem heutigen Deutschland war es dennoch ein Haus hellstrahlender Vernunft". In der Tat, das für Deutschland wenig schmeichelhafte Urteil trifft ins Schwarze, wenn wir daran denken, welches Schauspiel dieser Tage dem deutschen Volke und der gesamten Welt gegeben wurde! Seit zwei Wochen beherrscht die Frage der Regierungsneubildung oder -umbildung die Gemüter. Seit zwei Wochen wird hinter den Kulissen gehandelt und verhandelt, geschoben und verschoben. Das Adelskabinett setzt dabei die Autorität des Staates in kaum faßbarer Weise aufs Spiel: der Partei der Nationalsozialisten, die den notverordneten Burgfrieden mit einer Serie von Bombenattentaten und anderen Terrorakten gegen politische Gegner einweiht und begrüßt, wird nicht umgehend mit Hilfe der staatlichen Machtmittel zu Gemüte geführt, wer in Deutschland zu bestimmen hat, sondern von höchsten Stellen aus versucht man, mit dieser Partei der Bombenschmeißer in möglichst engen Kontakt zu kommen und bietet ihr sogar Machtpositionen in Gestalt von Ministerposten an! So etwas ist in Deutschland, nur in Deutschland möglich!

Das Resultat dieser Regierungskunst liegt jetzt vor: Trotz größtem Entgegenkommen der Reichsregierung sind die Pläne gescheitert. Hitler wird weder Reichskanzler noch Vizekanzler in einem Kabinett Papen. Die Versuche, die Nationalsozialisten zur Mitverantwortung heranzuziehen, sind vergeblich gewesen. Es ist alles aus. Die SA, die schon zu Huldigungsmärschen für den siegreichen Führer bereitstand, mußte wieder wegtreten. Sie wird ihre Ungeduld erneut aufs Eis legen müssen, diesmal wahrscheinlich für immer. Die Verhandlungen mit Hitler sind gescheitert, weil die Nationalsozialisten in ihrem Größenwahn für sich die ganze Macht forderten. Sie wollten nicht weniger, als die Auslieferung des Staates an ihre Partei, um ihre Parteidiktatur errichten, um schalten und walten zu können, wie es ihnen allein beliebt. Der Reichskanzler war Hitler in einer Weise entgegengekommen, die in keiner Beziehung zu rechtfertigen war und ist. Er bot dem Kommandanten der Braunhäusler den Posten des Vizekanzlers an, mit dem gleichzeitig der Posten des preußischen Ministerpräsidenten verbunden werden sollte. Außerdem sollte Gregor Straßer Reichsinnenminister werden, und schließlich war den Nationalsozialisten noch ein weiteres wichtiges Ministerium zur Verfügung gestellt worden. Die Nationalsozialisten aber besannen sich auf die Spielregeln der parlamentarischen Demokratie: Sie formulierten ihre Ansprüche unter Berufung auf das Resultat der Wahlen vom 31. Juli. Ihr, als der stärksten Partei, müsse nicht nur der Posten des Reichskanzlers zugesprochen werden. Ihre These lautete: die ganze Macht oder schärfsten Kampf! Da die Hakenkreuzler auf ihren Forderungen beharrten, endeten die Konferenzen am Sonnabend resultatlos. Der „Angriff", das Berliner Naziorgan, war wieder einmal zu voreilig. Er brachte am Freitag an der Spitze seiner Ausgabe die Balkenüberschrift: „Hitler muß Kanzler werden!" Hitler ist aber nicht Kanzler geworden! Er wurde nur „abgekanzelt".

Der 13. August im 13. Jahr der Republik — ha, die böse Zahl 13! — hat dem deutschen Faschismus bewiesen, daß er seine Ziele und Forderungen niemals auf legalem Wege erreichen und durchführen kann. Die Anbeter einer Hakenkreuz-Diktatur über Deutschland haben am Sonnabend zweifellos eine schwere moralische Schlappe erlitten. Der 13. August wird in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung als ein schwarzer Tag gebucht werden müssen.

Die Front Hindenburg—Papen—Schleicher, das darf nicht übersehen werden, war durchaus bereit, die Partei der Nationalsozialisten mitregieren zu lassen. Man war zu jedem Entgegenkommen jederzeit bereit und wünschte sogar die

nationalsozialistische Regierungsbeteiligung. Die Vorbesprechungen Hitlers mit dem Wehrminister Schleicher bewegten sich ausschließlich auf dieser Linie und versprachen auch einen vollen Erfolg. Bei den Verhandlungen am Sonnabend aber ging es um weit mehr. Es ging um die politische Macht schlechthin, um den Staat als solchen. Das blaue Blut regte sich in den Adern der adeligen Machthaber, der Offiziersstolz bäumte sich auf. Die Front Hindenburg—Papen—Schleicher lehnte die Bedingungen Hitlers auch darum ab, weil sie praktisch bedeutet hätten, daß sich die Clique des Herrenklubs einem Menschen unterordnen mußte, dem es gelungen ist, durch Roheit und Demagogie billig die Lorbeeren des Massenerfolges — vorübergehend — zu erringen. Dafür, daß Regierung und Reichspräsident sich weigerten, Hitler und seiner SA. die umschwärmte Macht in Deutschland auszuliefern, brauchen wir wahrhaftig kein Lob zu spenden. Das war einfach verfassungsmäßige Pflicht. Mit Recht darf sogar die Frage aufgeworfen werden, woher die Regierung den Mut nimmt, den Nationalsozialisten derartig entgegenzukommen, wie es in dem Angebot Papens geschehen ist. Die letzten Wahlen haben wieder bewiesen, daß die Hitlerbewegung die vorausgesagten Grenzen ihrer Aufstiegsmöglichkeit erreicht hat. Sie wird nie mehr als ein Drittel des deutschen Volkes um ihr Banner scharen können, einschließlich einiger Millionen Nachläufer. Eine Parteibewegung wie die der Nationalsozialisten, die nur rund 37 Prozent der Wähler erfaßt, hat eben auch nicht das Recht, mehr Machtanspruch zu erheben, als dieser Minderheit zukommt!

Trotz der Ereignisse des Sonnabend dauert das Ringen um die politische Macht mit unverminderter Heftigkeit fort. Rechts von der um ihre Freiheit kämpfenden Arbeiterschaft haben sich drei Gruppen gebildet, die um die Vorherrschaft streiten.

Die Nationalsozialisten wollen, wie Hitler am Sonnabend forderte, die alleinige Ausübung der Macht. Diese Forderung ist zweifellos ein Ausdruck der innerhalb der Hakenkreuzbewegung gegenwärtig dominierenden Strömung. Hitler ist selbst anfangs bereit gewesen, sich mit einem Mitregieren in einem Präsidialkabinett abzufinden. Der radikale Flügel, der auf das Ganze geht, hat aber Bedingungen durchgedrückt, die Hitler dann am Sonnabend vorlegte. Der große Adolf hat also im Auftrage anderer für sich den Reichskanzlerposten fordern müssen! So sieht in Wahrheit der „Führer" aus, der schon längst der Gefangene seiner Umgebung ist! Die rebellierende SA., die nach dem „Marsch auf Berlin" drängt, die „Taten" erwartet, soll durch diese Forderung beruhigt werden.

Das Kabinett Papen kümmert sich um die Richtungskämpfe in der nationalsozialistischen Partei nicht. Es hat die Forderungen Hitlers darum abgelehnt, weil es selbst am Ruder bleiben will. Zum Austausch einiger Minister hätten Papen und Schleicher ihre Hände gereicht, weil das für sie keinerlei Beschränkung ihrer Machtpositionen bedeutet hätte. Die besondere Stärke der Gruppe Papen—Schleicher besteht darin, daß sie das Vertrauen des Reichspräsidenten besitzt und den größten Teil der Bürokratie sowie die Wehrmacht geschlossen hinter sich hat. Durch Hereinnahme einiger nationalsozialistischer Minister wollte man an der Partei Hitlers Erziehungsarbeit leisten, sie sollte zu einer braven und züchtigen Regierungspartei werden. Der alte Oldenburg-Januschau hat kürzlich geäußert, es gäbe Nationalsozialisten, die man erst entlausen müsse. Diese Entlausungsarbeit sollte General Schleicher vornehmen, das sollte seine historische Mission werden.

Die dritte Gruppe im Ringkampf um die Macht ist der katholische Block, der jetzt wohl schlechthin als der Block des deutschen Bürgertums bezeichnet werden darf. Das Zentrum hat, obwohl es weiß, daß es die schärfste Opposition der Sozialdemokratie zu erwarten hat, eine Koalition mit den Nationalsozialisten vorgeschlagen. Es will also eine parlamentarische Lösung, die den Hakenkreuzlern volle Mitverantwortung aufzwingt. Dieser Vorschlag ist von den Nationalsozialisten rundweg abgelehnt worden, er wird aber ebenso heftig von der Reichsregierung und vom Reichspräsidenten bekämpft. Ein „Rückfall in das parlamentarische System" sei für Hindenburg nicht diskutabel, der nach wie vor nur eine Regierung dulde, die von Parlament und Parteien unabhängig sei. Die Deutschnationalen spielen in dem Ringen eine höchst untergeordnete Rolle. Diese Partei wird nicht mehr ernst genommen, und der Parteibesitzer Hugenberg gilt bestenfalls mit den 37 Mann seiner Reichstagsfraktion als der „Vorturner einer alter Herrenriege". Man schaut ihm belustigt zu.

Was soll nun werden? Kein Mensch vermag das im Augenblick zu sagen. Hindenburg ist schon am Sonnabend wieder nach Neudeck abgereist. Die Regierung Papen läßt verbreiten, daß sie sich dem Reichstag stellen wolle, der ihr ein Mißtrauensvotum mit Rekordziffern ausstellen wird. Schon munkelt man von Auflösung und Neuwahlen! Die Regierung der Barone, die bei ihrem Regierungsantritt verkündete, nunmehr werde Deutschland nach einem grundsätzlich neuem System regiert, hat dem deutschen Volke ein Chaos beschert. Darum ist also der Reichstag aufgelöst worden? Darum mußte das deutsche Volk einen Wahlkampf durchmachen, der zu einem opferreichen Leidensweg wurde? Darum wurde der SA die Straße freigegeben? Darum mußte die verfassungsmäßige Regierung in Preußen mit Gewalt abgesetzt werden?

Und das alles, damit der Boden für ein Experiment bereitet werden konnte, das nun kläglich gescheitert ist. Die Reichsregierung hat moralisch und politisch eine Niederlage davongetragen —: das ist die Bilanz der Liebäugelei mit den faschistischen Staatsfeinden. Eine solche Regierung kann kein Vertrauen der republikanischen Front, geschweige der Arbeiterschaft verdienen. Im Reichstag wird ihr eindeutig Bescheid gegeben werden. Das System Papen ist politisch und moralisch am Ende. Es muß weichen; denn Fallendes soll nicht gehalten werden!

Paris erwartet deutschen Vorstoß in der Kolonialfrage

Paris. Die Unterredungen, die der ehemalige Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Lindequist, mit Reichskanzler von Papen und Reichsaußenminister von Neurath hatte, werden hier als die Einleitung eines neuen Vorstoßes der Reichsregierung in der Kolonialfrage angesehen. Man erwartet, daß die Regierung schon in nächster Zeit dem Völkerbund die deutschen Kolonialforderungen unterbreitet, die augenblicklich in gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und dem Präsidenten der Deutschen Kolonialvereinigung ausgearbeitet werden.





Nach der Niederwerfung des Monarchisten-Putsches in Spanien

Links: General Sanjurio (×), der Führer des Aufstandes, wird nach seiner Verhaftung ins Militärgefängnis eingeliefert. Rechts: Das monarchistische Casino in Madrid in Brand. — Das Feuer war von revolutionären Banden aus Rache für den Putsch der Offiziere gelegt worden und konnte nur mit Mühe gelöscht werden.

Die Wirtschafts-Konferenz des britischen Reiches

Die Verhandlungen in Ottawa — Der Grundsatz des „Konkurrenz-Zolles" angenommen

Ottawa. Die Verhandlungen der englischen Abordnung mit den Kanadiern und Südafrikanern haben zwar in einer Reihe von Punkten eine Einigung gebracht, sind aber in wichtigen Punkten noch nicht erledigt. Die Verhandlungen mit den Australiern sind günstiger verlaufen, so daß die meisten Fragen erledigt werden konnten. Offensichtlich ist Kanada den englischen Wünschen in der Zollbehandlung für Eisen und Stahlwaren sowie für Wollerzeugnisse und bis zum gewissen Grad auch für Baumwollwaren, Leinenwaren, Porzellanerzeugnisse, Messer, Schneidewaren und Lederwaren entgegengekommen. In den Kreisen der englischen Abordnung bringt man seine besondere Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß der Grundsatz des „Konkurrenz-Zolls" angenommen sei, worunter ein Zoll zu verstehen ist, der gerade so hoch ist, daß er die Unterschiede in den Herstellungskosten ausgleicht und damit eine „faire" Grundlage für die Konkurrenz zwischen England und den Fabrikanten in einem Dominium schafft. Es steht zu erwarten, daß bei Schluß der Konferenz nur eine Vereinbarung, soweit es sich um grundsätzliche Fragen handelt, veröffentlicht wird, daß aber die Einzelheiten über die Zollabmachungen bis zur Ratifizierung durch das Parlament geheim gehalten werden, um ein zeitweiliges Dumping von Waren zu verhindern. Die englische Abordnung wünscht, daß die Laufzeit für die grundsätzlichen Abmachungen zehn Jahre betragen soll. England hat es erreicht, daß es in Zollfragen bei dem kanadischen Zollausschuß Berufung gegen etwaige Zollentscheidungen einlegen kann.

Es verlautet, daß England sich zu dieser Vorzugsbehandlung für Kupfer aber nicht für Zink und Blei bereit erklärt hat. In australischen Kreisen nimmt man an, daß es nicht gelingen wird, England zu einer Verzollung von Fleisch zu bewegen, so daß man dort Pläne für ein Kontingentierungssystem für Fleisch ausarbeitet. Die Verhandlungen über kanadisches Holz sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Hitler über Regierungsverhandlungen

Er ging zum Reichspräsidenten, weil er gerufen wurde — Er will Deutschland vor dem Marxismus retten — Der Kampf wird fortgesetzt

München. Hitler gewährte einem Vertreter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" eine Unterredung und erklärte, daß er betrachte die Heranziehung des Reichspräsidenten in den Gang einer Regierungsumbildung als eine Abwälzung der Verantwortlichkeit von den Schultern des Reichskanzlers auf die Schultern des Reichspräsidenten. Die Reichsregierung habe ihm eine Neubildung der Regierung vorgeschlagen, die er als Führer der nationalsozialistischen Bewegung in der vorgeschlagenen Form habe ablehnen müssen. Er habe die Voraussetzung mitgeteilt, unter der ein Eintritt in eine Regierung durch die Nationalsozialistische Partei erfolgen könnte. Aus dem Munde des Reichskanzlers habe er erfahren, daß diese Bedingungen von vornherein schon durch den Reichspräsidenten abgelehnt wären. Er habe daher erklärt, daß in seinen Augen die Verantwortung für die gescheiterte Regierungsumbildung selbstverständlich der Reichskanzler von Papen zu tragen habe, daß infolgedessen ein Besuch bei Hindenburg für ihn nicht in Frage kommen könne und daß er nur dann bereit sei dem Reichspräsidenten einen Besuch abzustatten, wenn dieser noch keinen endgültigen Entschluß gefaßt habe, sondern zunächst nur die verschiedenen Auffassungen kennen lernen wolle. Es sei dies aber, wie sich herausstellen sollte, nicht der Fall gewesen. Der Beschluß des Reichspräsidenten habe bereits vorgelegen.

Weiter erklärte Hitler: Die nationalsozialistische Bewegung trete gegenüber der heutigen Reichsregierung in Opposition. Die Schärfe dieser Opposition werde bestimmt durch die Größe des Schadens, der durch das Unterbleiben einer Opposition entstehen würde. Auf die Frage, ob Hitler nicht glaube, daß es besser gewesen wäre, für die NSDAP den Spatz in der Hand zu haben, statt die Taube auf dem Dach, erwiderte Hitler: nein. Ich werde niemals für einen Lumpengewinn die Erstgeburt verkaufen. In grundsätzlichen Dingen nehme ich lieber

jeden Kampf und jede Verfolgung auf,

als daß ich mir oder der Bewegung jemals untreu würde.

Blutige Zusammenstöße zwischen Polen und SA.-Leuten

Schneidemühl. Im Dorfe Glumen (Kreis Flatow) kam es in der Nacht zum Dienstag zu einer schweren Schlägerei zwischen ortsansässigen Polen und SA-Leuten. Die Zusammenstöße ereigneten sich bei einem Feuerwehrfest. Die Feuerwehr ist zu gleichen Teilen aus Deutschen und Polen zusammengesetzt. An dem Fest nahmen auch sieben SA-Leute in Uniform teil. Die Polen verlangten die Entfernung der SA-Leute und im Verlauf der daraufhin entstehenden Auseinandersetzungen kam es zu einer Schlägerei, bei der die SA-Leute von den Polen abgedrängt und mit Steinen und Biergläsern beworfen wurden.

Wie von nationalsozialistischer Seite erklärt wird, forderte die SA Verstärkung an, die bereits am Eingang des Dorfes von mehreren Polen mit einem Steinhagel empfangen wurde. Es war ihr jedoch gelungen, die Verbindung zu den SA-Männern aufzunehmen, die in das Spritzenhaus eingeschlossen worden waren.

Staatsanwaltschaft und Polizei nahmen sofort die Untersuchung auf und verhafteten eine Anzahl SA-Leute; von den Polen ist bisher noch niemand verhaftet worden.

Die Weltwirtschaftskonferenz erst im November?

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die Weltwirtschaftskonferenz erst nach den amerikanischen Präsidentschaftswahlen im November stattfinden werde. Macdonald habe gehofft, daß die Konferenz im Oktober zusammentreten, einige Tage in Vollsitzung tagen, technische Ausschüsse ernennen und sich dann während der amerikanischen Wahlen vertagen werde. Washington habe jedoch zu verstehen gegeben, daß es ihm nicht angenehm wäre, eine Abordnung vor den Wahlen zusammenzustellen.

Generalstreik in Granada

Täglich neue Verhaftungen von Putschbeteiligten.

Madrid. In Granada, wo eine fanatische Volksmenge als Protest gegen den Monarchistenputsch schwere Ausschreitungen beging, trat am Dienstag die radikale Arbeiterschaft in den Generalstreik. In fast sämtlichen Städten Spaniens werden täglich weitere Festnahmen von Putschbeteiligten und Verdächtigen vorgenommen. Der Oberbefehlshaber des Gendarmeriekorps, General Cabanellas, wurde abgesetzt, weil er für die unbedingte Verläßlichkeit des gesamten Gendarmeriekorps verantwortlich zu machen sei.

In den Provinzen Salamanca und Saragossa wurde durch heftige Hagelstürme unermeßlicher Schaden angerichtet.



Badens Innenminister gestorben

Emil Maier, seit dem Vorjahre Badens Innenminister, starb in dem Schwarzwald-Kurort Freudenstadt an einem Herzschlag.

Donnerstag, den 18. August 1932

Polnisch-Schlesien

Die „Schönheit“ vom Helaer Strand

Alles was Geld hat und patriotisch gesinnt ist, verbringt den diesjährigen Sommerurlaub in Gdingen, bezw. am Helaer Strande, oder an der polnischen See. Die „Blagierek“-Abonnenten sind aus der Reihe getanzt und reisen ohne Pässe in ganz Europa herum, obwohl der „Blagierek“ sonst sich sehr patriotisch gebärdet. Der Helaer Strand ist mithin zu dem erstklassigen „Kurort“ avanciert, wie ein zweiter in Polen nicht besteht. Dort finden wir hohe polnische Staatswürdenträger und die reichsten Juden aus Bendzin, die aus Zoppot vertrieben wurden. Sie haben sich anfangs in Zoppot aufgehalten, aber gute Patrioten fertigten eine Liste aller „Verräter“ an und schlugen sie auf Säulen in den Städten an. Da die Juden sonst ängstlich sind, verließen sie schnell Zoppot und landeten in Gdingen. Wer in Zoppot sitzt ist ein „Vaterlandsverräter“ und wer in Gdingen oder am Helaer Strande sitzt, der ist ein guter Patriot. Das sind die neuzeitlichen Begriffe über Verrat und Patriotismus, wie man sie früher nie kannte.

Es gibt auch solche, die da behaupten, daß diese Sorte von Patriotismus von den Hausbesitzern und den Gemeinden in Gdingen und am Helaer Strande erfunden wurde, damit sie in der kurzen Sommerzeit ihre Taschen füllen können. Das wird auch reichlich besorgt, denn man erhebt Kurtaxen, Musiktaxen, Vergnügungstaxen und Speisetaxen, weil die Speisen, was Preise anbetrifft, so teuer sind, daß man eine gut gespickte Tasche haben muß, um sie bezahlen zu können. Aber nicht das ist es, was uns heute interessiert, denn wir wollen von einem kleinen Reinfall auf Hela erzählen, den die patriotischen Kurgäste am Helaer Strand vor paar Tagen erlebt haben.

Nachdem alle möglichen Taxen erhoben werden, will man den Gästen auch etwas bieten, allerdings ein solches „Etwas“, was nichts kostet, denn das ist die Hauptsache. Selbst der schönste Strand wird für vergnügungslustige Großstädter mit der Zeit etwas eintönig, wenn außer Sonne, Sand und See nichts anderes geboten wird. Jede Kurverwaltung, die einigermaßen auf sich hält, wird deshalb bemüht sein, für die einkassierte Kurtaxe einige leichte Attraktionen zu bieten.

Auch am Helaer Strande suchten vor einiger Zeit die Badegäste nach etwas Abwechslung und verfielen schließlich auf die heute keineswegs ungewöhnliche Idee einer Schönheitskonkurrenz. Der Wettbewerb wurde ausgeschrieben, die Bedingungen wurden bekannt gemacht und eines herrlichen Sonnentages marschierten die Schönen — oder die sich dafür hielten — auf zur großen Konkurrenz. Jede der Damen, die an dem Wettbewerb teilnahm, hatte eine große Ziffer an einer möglichst weithin sichtbaren Stelle zu tragen. Das Publikum, das das Schiedsgericht stellte, war außerordentlich kritisch und musterte strengen Blicks die Parade der Schönen.

Nach gewissenhafter Prüfung wurde das Urteil gefällt. Es fiel auf eine überaus nette junge Dame, die als „Nummer 10“ in der Reihe der Bewerberinnen marschierte. Als das Ergebnis bekannt gegeben wurde, klatschte man jubelnd Beifall. Die junge Dame hatte die Sympathie aller Schiedsrichterinnen, und wie man sich zuflüsterte, aller Schiedsrichter. Man wollte ihren Namen wissen, worauf das Fräulein schüchtern „Hoffmann“ erwiderte. — „Aus?“ — „Myszkow“. Man wollte noch den Vornamen wissen. Niemand kannte ihn. Schließlich wandte sich ein junger Herr direkt an die Schönheitskönigin von Hela und sie antwortete: „Annemarie“.

Wie der liebe Gott sich den Schaden besah, stellte sich nämlich heraus, daß Fräulein Annemarie Hoffmann aus Wien stammt und daß ihre Eltern seit acht Jahren in Myszkow wohnen. Das wäre an und für sich durchaus nichts Aufregendes, und niemand dürfte etwas dabei finden, daß man sie zur Schönheitskönigin vom Hela-Strande macht. Anders aber der „Kurjer Poznanski“, der den Vorfall schildert. Er schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: „Das genügte. Zur Königin der polnischen Halbinsel hat man eine aus Wien gebürtige Deutsche gewählt, die das Polnische radebrecht.“

Diese Verbitterung macht die Wahl erst zu einem Reinfall.

Das Bierkartell in Sicht

Die Brauereibesitzer haben ihr Bierkartell fertiggestellt und haben ein Statut für ein Bierzwangskartell ausgearbeitet, das dem Handelsministerium vorgelegt wurde. Insgesamt bestehen in Polen 170 Brauereien, die alle dem Zwangskartell angeschlossen werden sollen. Die Brauereibesitzer versichern, daß die Bierpreise nach der Kartellgründung nicht erhöht werden, aber man glaubt ihnen das nicht, denn das Kartell wird doch zu diesem Zwecke gegründet, um die Bierpreise zu erhöhen.

Umbau der oberschlesischen Telephonzentralen

Das Ministerium für Post und Telegraphie ist z. Zt. mit der Automatisierung der oberschlesischen Telephonzentralen beschäftigt. Da wir keine Fabriken für automatische Telephone haben, wurden selbige in England gekauft, was natürlich die Apparate verteuert. Mit dem Umbau der Kattowitzer Telephonzentrale ist bereits begonnen werden. Das jetzige Gebäude wird um zwei Stock erhöht werden und im vierten Stock werden die automatischen Telephone untergebracht. Im November d. Js. soll die automatische Telephonzentrale in Betrieb gesetzt werden. Wahrscheinlich gibt es dann Arbeitslose, denn die Automaten arbeiten allein und brauchen kein Bedienungspersonal. Später werden auch noch die anderen Zentralen, wie Nikolai, Rybnik und Teschen umgearbeitet. Der ganze Spaß soll 12 Millionen Zloty kosten. Das ist eine ungeheure Summe. Es wäre besser gewesen, wenn die 12 Millionen den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt worden wären. Denn zu was brauchen wir in einem Industriefriedhof eine moderne Telephonzentrale, die wir wohl in der Zeit der Industrieblüte in Oberschlesien vonnöten hatten, aber nicht jetzt in einer Zeit, wo der größere Teil der Bevölkerung Polens am Hungertuche nagt.

Anstatt Sozialversicherung, eine Lebensversicherung

Die Posener Landwirtschaftskammer befaßt sich mit den Sozialversicherungen — Gegen das „marxistische System“ — Die Postsparkasse als Versicherungsanstalt — Keine feste Versicherungsbeiträge

Die Sozialversicherungen bilden, seit die Wirtschaftskrise eingerissen hat, einen Gegenstand unaufhörlicher Diskussion. Alles dreht sich darum, die Versicherungen abzubauen und die Versicherungsgelder, dem Privatkapital nützlich zu machen. Wohl ist die Zeit noch nicht gekommen, daß man mit einem Federstrich alle

Sozialversicherungen aus der Welt

schaffen kann. Das sehen selbst die Kapitalisten ein. In Rußland vor dem Kriege hat es keine Sozialversicherungen gegeben, aber dafür mußte der Unternehmer für den kranken Arbeiter aufkommen, mußte die Heilkosten und die Ernährung der Familie des Kranken tragen. Kam ein Unfall im Betriebe vor, so mußte der Unternehmer auch diese Kosten übernehmen. Außerhalb des Betriebes war der Arbeiter auf sich selbst angewiesen und mußte selber alle Kosten tragen.

Eine Unfall- und Krankenversicherung kann bei dem heutigen Arbeitssystem nicht entbehrt werden. Die Arbeit ist „rationalisiert“ und was Rationalisierung ist, das wissen wir.

Aus den Industriebetrieben wurden Knochenmühlen, wo das Leben und die Gesundheit des Arbeiters nichts wiegt.

Ohne einer Versicherung ist dieses Arbeitssystem gar nicht denkbar. Man wettert nur

gegen die Selbstverwaltung

in der Versicherungsanstalt und gegen die hohen Versicherungsbeiträge, die der Unternehmer zu zahlen gezwungen ist. Das was der Arbeiter zahlt, kommt nicht in Betracht und danach kräht kein Hahn. Gewiß ist die bürokratische Verwaltung der Versicherungsanstalt in Polen sehr teuer, direkt unglaublich teuer.

Man hat die kommissarische Verwaltung unter dem Vorwand der Verbilligung der Verwaltung eingeführt und dabei hat sich gezeigt, daß das ein arger Fehlgriff war, denn von da ab, ist die Verwaltung noch wesentlich teurer geworden.

Jetzt sucht man nach anderen Methoden, und will das

„marxistische System“ durch das „individuelle System“ ersetzen.

Man will also auf dem Versicherungsgebiete experimentieren, bis man die ganze Versicherung zugrunde richtet.

Sonderbarerweise befaßt sich mit dem Problem der Sozialversicherung die Posener Landwirtschaftskammer.

Sie hat einen Entwurf ausgearbeitet und erzählt der erstaunten Welt, daß dieser Entwurf schon im Herbst

Gegenstand der Beratungen des Warschauer Sejms

bilden wird. Diese Landwirtschaftskammer hat entdeckt, daß das Uebel nicht in der Bürokratisierung der Verwaltung liegt, sondern in dem „marxistischen System“, das darin besteht, daß man hier alle als Masse und nicht als Individuum betrachtet. Nach dem „marxistischen System“ braucht der Mensch sich überhaupt um nichts zu kümmern, denn das besorgt jemand anderer. Wird er geboren, so sorgt für ihn die Krankenkasse, wird er arbeitsunfähig, so sorgt für ihn eine andere Versicherungsanstalt und stirbt er, so sorgt für seine Beerdigung und seine Hinterbliebenen auch eine andere Versicherungsanstalt.

Das ist „Marxismus“ und das muß beseitigt werden.

Der Mensch muß seine eigene Zukunft selber schmieden (Die Generaldirektoren verstehen das vorzüglich. Die Red.) und daher muß die Versicherung ganz umgebaut werden.

Eigentlich soll noch eine Versicherung eingeführt werden und das ist die Lebensversicherung. Als Versicherungsanstalt tritt hier die Postsparkasse (P. K. O.) auf, die schon einen solchen Versicherungsapparat hat, mithin werden die Verwaltungskosten sehr gering sein.

Nach diesem Vorschlage wird die P. K. O. ein besonderes Versicherungskontto schaffen, und zwar für die Sozialversicherungen. Jeder Arbeiter ist natürlich versicherungspflichtig und sein Konto wird in der P. K. O. geführt. Von dort erhält er ein Ausweisbuch, mit seinem Bild natürlich, den das ist einmal nicht anders bei uns. Dieses Büchlein gilt für sämtliche Versicherung, also gegen Krankheit, gegen Unfall, Invalidität und Lebensversicherung. Im Falle seiner Erkrankung macht die Eintragungen der Arzt, beim Unfall die ärztliche Kommission und sonst macht noch dort Eintragungen der Arbeitgeber über die Arbeitaufnahme und das Ausscheiden aus dem Betrieb. Die Versicherungsbeiträge überweist der Arbeitgeber an die P. K. O. und die P. K. O. zahlt Aerztehonorar und die Medikamente. Wer selten krank ist, der erhält eine Prämie, die auf die Beitragseinzahlung verbucht wird.

Wird der Versicherte das 55. Lebensjahr vollenden, so bekommt er eine Rente.

Der Versicherte wird dadurch ein Interesse an der Versicherung haben und wird die

Versicherung nicht ausnützen,

damit seine Versicherungsprämie möglichst hoch zu stehen kommt.

Die P. K. O. erhält einen „Versicherungsrat“, der sich aus den Kammern, und zwar der Gewerbe-, der Handels- und der Handwerkskammer zusammensetzen wird.

Natürlich delegiert die Regierung aus den einzelnen Ministerien ihre Vertreter zu dem Versicherungsrat.

Die Versicherten kommen als Vertreter gar nicht in Betracht, was bei den gegenwärtigen Verhältnissen völlig überflüssig ist.

Auf solche Art hat man in Posen zum zweitenmal Amerika entdeckt. Den „Marxismus“ hat man endgültig „getötet“ und das Individuum aufgerichtet. Die Masse verschwindet hier völlig, wenigstens aus der Vertretung, die doch heute nirgends mehr vertreten ist. Die P. K. O. wird das Geld nehmen und verwalten und die Kammern werden die Höhe der Beiträge bestimmen.

Die Masse wird das Recht haben, die Beiträge zu zahlen und wird das Interesse haben, tunlichst wenig die Versicherung in Anspruch zu nehmen, der Rente wegen.

Wie hoch diese Rente sein wird, das wird der Versicherungsrat erst bestimmen, denn der weiß am besten, was der Arbeiter braucht. Durch dieses Projekt, das hoffentlich nur ein Projekt bleibt,

hat man mit einem Schlag die Selbstverwaltung der Versicherten in der Versicherungsanstalt ausgeschaltet,

sonst bleibt alles beim alten, mit dem Unterschied, daß der Versicherte von der Versicherung nicht viel zu erwarten hat. Das nennt sich die Ausschaltung des „Marxismus“ aus dem Versicherungswesen. In Posen wohnen kluge Leute, die noch der Welt einen anderen Lauf geben werden.

Ein Gramm Gold — 5.9244 Zloty

Der Wert für ein Gramm reines Gold wurde für den laufenden Monat auf 5,9244 Zloty festgesetzt. Eventl. Uebertretungen werden bestraft.

317000 Staatsbeamte

Nach den statistischen Aufnahmen der einzelnen Verbände der Staatsbeamten, beträgt die Zahl der etatsmäßigen Staatsbeamten 317 000. In der letzten Zeit wurden 10 000 Staatsbeamten entlassen.

Kattowitz und Umgebung

Tödlicher Autounfall in Zalenze.

1 Toter. — 6 Schwer- und 13 Leichtverletzte.

In der Nacht des vergangenen Montags ereignete sich im Ortsteil Zalenze und zwar in der Nähe der Moscicki-Kolonie ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Dort kam es zwischen einem Plauteauwagen, auf welchem sich eine Anzahl Ausflügler befanden, und einem Personenauto zu einem wuchtigen Zusammenprall. Der Wagen kam ins Kippen. Die auf dem Wagen befindlichen Personen wurden auf das Straßenpflaster geschleudert. Vier Personen erlitten sehr schwere Verletzungen, während 13 leichtere Verletzungen davontrugen. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet und der Wagen vollständig demoliert. Im Auto befanden sich außer dem Chauffeur noch drei Passagiere, darunter der Polizeibeamte Jan Malek von der ulica Jagiellonska 6 aus Kattowitz. Der Polizist erlitt während des Zusammenpralls so schwere Verletzungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. M. hinterläßt außer der Ehefrau 5 unversorgte Kinder. Die anderen beiden Autoinsassen und zwar der Restaurateur Günter aus Zalenzer-Halde und ein gewisser Czoik aus Zalenze erlitten sehr schwere Verletzungen. Nach den bisherigen Feststellungen soll angeblich der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen. Weitere polizeiliche Untersuchungen sind im Gange, um den Fall restlos aufzuklären. x.

Wieder ein Opfer des Badens. Während des Badens in den Teichen der Kleophasgrube ertrank der 18jährige Hubert Brzoza von der ulica Wojciechowskiego 259 aus Zalenze. Nach längeren Bemühungen konnte der Tote aus dem Wasser gefischt und in die Leichenhalle überführt werden. x.

Folgenschwerer Motorradunfall. Auf der ulica Markiefka im Ortsteil Zawodzie ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Das Motorrad wurde von dem Ludwig Wowra gesteuert. In dessen Gesellschaft befanden sich die Elisabeth Nierobisz und eine gewisse Schulz. Während der Fahrt platzte ein Reifen so daß das Motorrad mit Wucht gegen einen Laternenpfahl prallte. Die Nierobisz erlitt erhebliche Verletzungen. Der Motorführer, sowie die Schulz kamen zum Glück mit leichten Verletzungen davon. Wora und die Nierobisz wurden in das städtische Spital überführt, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befinden. x.

Tätigkeitsbericht der Kriminalpolizei. Im Juli sind zusammen 167 Arretierungen vorgenommen worden. Verhaftet wurden neben 132 Männern und 32 Frauen auch 3 Minderjährige. letztere wegen Bettelei bezw. Landstreicherei. Insgesamt gelangten 1745 Vergehen leichter und schwerer Art zur Anzeige. Es handelt sich u. a. auch in 3 Fällen um Hochverrat, in 3 Fällen um Widerstand, Schmuggel in 5, Geldfälschung und Wertpapierfälschung in 11, Dokumentenfälschung in 2 Fällen, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften in 2 Fällen, Betrug in 36 und Veruntreuung in 25 Fällen, Einbruch und Diebstahl in rund 200 Fällen. y.

Festgestellte Preise für Artikel des ersten Bedarfs. Die Preisprüfungskommission hat in der Zeit vom 8. bis 15. August in der städtischen Fleischhalle, sowie in den Geschäften innerhalb der Großstadt Kattowitz nachstehende Preise für Artikel des ersten Bedarfs festgestellt: Pro 1 Kilogramm 65prozentiges Roggenbrot 0.37 Zloty, 70prozentiges Schrotbrot 0.35 Zloty, 45prozentiges Weizenmehl 0.56 Zloty, 65prozentiges Weizenmehl 0.50 Zloty, Graupe 0.50 Zloty, Reis „Burma“ 0.96 Zloty, Reis „Moulmein“ 1.30 Zloty, Reis „Patna“ 1.40 Zloty, pro Liter Magermilch 0.30 Zloty, pro Liter Vollmilch 0.33 Zloty, pro Kilogramm Dessertbutter 3.40 Zloty, Butter 2. Gattung 3 Zloty, pro Stück frische Eier 0.10 Zloty, pro Kilogramm Rindfleisch mittlere Gattung 2 Zloty, Schweinefleisch mittlere Gattung 2.20 Zloty, Knoblauchwurst, niedrigste Gattung 2 Zloty, grüner Speck 2.20 Zloty, sowie pro 12 Kilogramm neue Kartoffeln 1 Zloty. y.

Die Einwohnerziffer von Kattowitz. Die Kattowitzer Einwohnerziffer ist weiterhin angestiegen. Ende des Berichtsmonats Juli wurden einschließlich der Kinder insgesamt 127 255 Einwohner registriert, ferner 72 neue Eheschließungen. Nach Kattowitz sind 504 Personen zugezogen, darunter 220 männliche und 284 weibliche Personen. Verzogen sind dagegen aus Kattowitz 689 Einwohner, so daß die Abwanderungsziffer sich um 185 Personen höher stellt. y.

Polnischen Auswanderern zur Beachtung! Infolge der großen Arbeitslosigkeit und der Notlage tragen sich sehr viele polnische Arbeitslose mit dem Gedanken, nach dem Ausland auszuwandern, um dort evtl. Arbeitsmöglichkeit zu finden. Von maßgebender Stelle wird jedoch darauf hingewiesen, daß nach den gemachten Feststellungen es nicht ratsam erscheint, nach Gutdünken ins Ausland auszuwandern. Den polnischen Emigranten stellen sich dort unerwartete Schwierigkeiten entgegen, da sich auch in Frankreich und Belgien die allgemeine Krise, die als Weltwirtschaftskrise anzusehen ist, auswirkt und dort gleichfalls auf Gruben und Werksanlagen Reduzierungen vorgenommen werden. Die polnischen Emigranten finden nicht so ohne weiteres eine Beschäftigung und sehen sich nach Ablauf einer gewissen Zeit vor die Tatsache gestellt, die Rückreise nach Polen wieder anzutreten. Diese Personen geraten oft in eine sehr bedrängte Lage insbesondere, wenn die Geldmittel ausgehen. Das Los solcher Rückwanderer ist alles andere nur nicht beneidenswert. Unter diesen Umständen kann vor einer Ausreise nach dem Ausland nicht genug gewarnt werden. Eine Auswanderung nach Frankreich und Belgien kann allenfalls nur für solche Beschäftigungslose in Frage kommemn, welche mit der dortigen Arbeitsstelle einen schriftlichen Kontrakt abgeschlossen und damit eine besondere Garantie für Zuweisung einer Beschäftigung in den Händen haben. y.

Der Kattowitzer Arbeitsmarkt. Im Monat Juli wurden im Bereich von Groß-Kattowitz 11 734 arbeitsuchende Personen, darunter 1 508 Frauen, registriert. Zur Anmeldung kamen beim Arbeitsvermittlungsamt 436 freigewordene Arbeitsstellen, worauf nach diesen Arbeitsstätten 553 Kandidaten entsandt wurden. Aus der Evidenz wurden 734 Erwerbslose gestrichen. Am Monatsende wurden in den Listen des Arbeitslosenamtes 9 663 erwerbslose Männer und 1337 Frauen, zusammen 11 000 Beschäftigungslose geführt, unter denen sich 677 Bergarbeiter, 1567 Metallarbeiter, 488 Bauarbeiter, 187 Holzarbeiter, ferner 5 359 nichtqualifizierte Arbeiter, sowie 2256 Büroangestellte befanden. y.

Königshütte und Umgebung

Vorläufige Aufhebung der Kurzarbeiterunterstützung?

Nach dem alten Arbeitslosenversicherungsgesetz haben alle diejenigen Personen, die nur eine Schicht in der Woche oder zwei in 14 Tagen verfahren haben, eine dem Verdienst entsprechende Unterstützung als Kurzarbeiter erhalten. Wenn auch diese Sätze nicht allzu hoch waren, so konnte man mit ihnen doch rechnen. Ferner erhielten diejenigen, die ihr Arbeitsverhältnis aufgelöst haben und binnen 12 Monaten vor Beginn der Arbeitslosigkeit mindestens 20 Wochen versichert waren, die staatliche Unterstützung. Leider haben nun der Einführung des neuen Arbeitslosenversicherungsgesetzes vom 11. Juli dieses Jahres die bisherigen Vergünstigungen eine erhebliche Verschlechterung erfahren. Nach dem neuen Gesetz hat die Regierung nicht nur die versicherungspflichtige Grenze von 20 Wochen auf 26 erhöht, und somit jeder erst dann die staatliche Unterstützung erhält, der 156 Arbeitstage verfahren hat, sondern es wurde die bisherige Kurzarbeiterunterstützung rückwirkend mit dem 1. Juli d. Js., wenn es auch zwar heißt nur vorläufig, aufgehoben. Man stützt sich von Regierungsseite darauf, daß Kurzarbeiterunterstützungen nur dann gewährt werden, wenn der Arbeitsminister auf Grund der vom Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds gemachten Angaben feststellt, daß die Ausgaben im Rahmen des Budgets gedeckt werden können.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich unter der Arbeiterschaft, die davon betroffen und ihr damit jede Unterhaltungsmöglichkeit genommen wurde, eine große Erregung breit gemacht. Man stelle sich vor, hunderte von Arbeitern haben nur 1—4 Schichten im ganzen Monat verfahren und von diesem verdienten Gelde noch zwei Drittel als Abzüge für die sozialen Beiträge vorgenommen wurden. Nachdem nun jetzt noch die Kurzarbeiterunterstützung außer Kraft gesetzt wurde, besitzen die davon Betroffenen nicht einen Groschen, um ihr Leben fristen zu können. In dieser dringenden Angelegenheit muß für Oberschlesien durch die Regierung eine Aenderung vorgenommen und die Kurzarbeiterunterstützung weiter gezahlt werden, wenn nicht eine restlose Verelendung der Massen Platz greifen soll. Die in dieser Angelegenheit bereits unternommenen Schritte der Arbeitervertretungen beim Wojewoden müssen baldigst Verwirklichung finden, denn mit einer eventuellen einmaligen Unterstützung ist dem Ganzen sowieso nicht gedient. Man verkenne doch nicht den oberschlesischen Arbeiter mit dem aus Kongreßpolen oder Galizien, weil der oberschlesische Arbeiter nur auf seine Händearbeit angewiesen ist und keine andere Verdienst- und Lebensmöglichkeit besitzt. Darum muß er auch besonders Berücksichtigung erfahren. Hier wäre es in erster Linie Pflicht der Abgeordneten für die lebenswichtigen Belange der oberschlesischen Arbeiterschaft bei den maßgebenden Instanzen einzutreten und ihre Wahlversprechungen in die Tat umsetzen.

Weit schlimmer betrifft es die Arbeiter der Königshütte und Werkstättenverwaltung, die zeitweise entlassen bezw. beurlaubt werden. Nach dem neuen Gesetz müssen diese Personen, wenn sie in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung kommen wollen, 26 Wochen oder 156 Arbeitstage verfahren haben. Nun ist es eingetreten, daß durch die vielen Feierschichten und Kurzarbeiten, fast 90 v. H. dieser Bedingung nicht entsprechen können, und somit von der Unterstützung ausgeschlossen werden sollen. Von was nun diese Personen leben sollen, bleibt ein Rätsel. Auch in diesem Falle muß eine Ausnahme für Oberschlesien gemacht werden, und Geldmittel aufgebracht werden, um den Opfern der Wirtschaftskrise die Lebens- und Unterhaltungsmöglichkeit zur Ausführung zu verhelfen. Hierzu bietet das Gesetz eine Handhabe, wonach auch Notunterstützungen gezahlt werden können, auch an solche Arbeitslose, die noch nicht 26 Beitragswochen zum Arbeitslosenfonds gezahlt haben, mindestens aber 20 Wochen. Derartige Notunterstützungen bleiben nach wie vor weiße Salbe und können dauernden Zweck niemals erfüllen. Die einzige praktische Lösung besteht darin, genügend Arbeitsaufträge der Industrie zu erteilen, damit die heimische Bevölkerung Verdienst erhält. An dem Wort „Arbeit" und Vergebung von Aufträgen hängt alles weitere ab. Und wenn dies nicht im Sinne des Wortes nicht vorgenommen werden kann, dann gebe man den dadurch geschädigten Arbeitern soviel Unterstützung, daß sie und ihre Familien einigermaßen leben können. Ein Recht auf Beschäftigung ist auch in der Konstitution der polnischen Republik verankert. Und zwar sagt der Artikel 102: Die Arbeit als die Grundlage des Reichstums der Republik steht unter besonderem Schutz des Staates. Darum hat jeder Bürger ein Anrecht auf die Fürsorge des Staates im Falle der Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. Darum handle man an maßgebender Stelle, wenn weiterhin Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden sollen. m.

Fahnenweihe der deutschen sozialistischen Arbeitspartei in Golassowitz

Ein Volksfest für die nähere und weitere Umgebung von Golassowitz

Bei dem herrlichsten Wetter konnten unsere Golassowitzer Genossen am Sonntag ihr einjähriges Jubiläum, verbunden mit der

Weihe der neuen Fahne,

unter starker Beteiligung der auswärtigen Genossen der D. S. A. P. und P. P. S. abhalten.

Schon um 12 Uhr sammelten sich die Ortsgruppen von auswärts am Pawlowitzer Bahnhof, wo sie von dem Vorsitzenden der D. S. A. P. und der Musikkapelle auf das herzlichste begrüßt wurden.

Nachdem alle Eingeladenen gegen 13 Uhr zur Stelle waren, formierte sich der recht ansehnliche Festzug, geführt von der gegen 60 Personen zählenden Radfahrergruppe, die sich aus allen Orten des Industriebezirks zusammensetzte. Unter Vorantritt der Musikkapelle marschierte nun der Zug mit dem Fahnenwald nach der Wohnung des 1. Vorsitzenden Genossen Wilhelm Wojtas, wo mit einem feierlichen Akt die neue Fahne in den Zug eingereiht wurde. Nun wurde der Marsch nach Golassowitz fortgesetzt. In Golassowitz angekommen, bewegte sich der Demonstrationszug durch die Straßen nach dem Erlenwald, wo der eigentliche Festakt, die Enthüllung der neuen Fahne, vorgenommen wurde. Alle Ortsgruppen mit den Fahnensektionen nahmen in einem Kreise Aufstellung, die Musik intonierte die „Internationale", der Genosse Wojtas von der Ortsgruppe Golassowitz, begrüßte aufs neue alle erschienenen Ortsgruppen und Genossen und gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der feiernden Ortsgruppe.

Daraus ist hervorzuheben, daß die Golassowitzer Ortsgruppe 20 Mitglieder zählt und vor einem Jahre gegründet wurde. Wenn auch diese Zahl noch recht bescheiden ist, so muß berücksichtigt werden,

daß die Lebensbedingungen der Partei im Orte die denkbar schwersten waren und nur der Kampfesmut der wackeren Genossen hat es zuwege gebracht, daß unter diesen schwierigen Bedingungen heute ein so schönes Fest der Fahnenenthüllung gefeiert werden kann.

Hierauf ergriff Genosse Matzke im Namen der Bezirksleitung der deutschen sozialistischen Partei und der Ortsgruppe Groß-Kattowitz das Wort und schilderte die Bedrückung der Orsgruppen in den ländlichen Bezirken, unter besonderer Berücksichtigung von Golassowitz, welches der Bezirksleitung nicht unbekannt ist. Die Bezirksleitung ist immer bemüht, den ländlichen Ortsgruppen nach besten Kräften zu helfen und rechnet es den Genossen hoch an, daß sie auf diesem Vorposten des Sozialismus mit soviel Opfermut und Kampfeswillen aushalten und erfolgreich vorwärtsschreiten. Solche wackere Streiter sind heute, bei der Diktatur des Weltkapitalismus, mehr denn je nötig, denn alle die Feinde der Arbeiter, die Feinde der Menschheit, treiben durch die

Vernichtung der Existenz der Arbeiterklasse

zu Not und Tod.

Das neue Banner der Ortsgruppe soll darum ein Symbol sein zum Kampf gegen den morschen Kapitalismus, zum Kampf gegen den Krieg.

Darum ist auch das rote Banner des Sozialismus ein Friedensbanner und in diesem Zeichen wird und muß die Proletarierklasse siegen. Genosse Matzke sprach darum allen Mitgliedern der Ortsgruppe, an erster Stelle dem 1. Vorsitzenden Gen. Wojtas, sowie allen erschienenen Genossen der P. P. S. und D. S. A. P. namens der Bezirksleitung die herzlichsten Glückwünsche aus. Mit dem Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch" und einem dreifachen „Hoch" auf die Internationale des Proletariats wurde die neue Fahne ihrer schwarzen Hülle entledigt und vom Genossen Matzke enthüllt. Die P. P. S. stimmte das Lied „Czerwony Standar" an und die Mitglieder des deutschen Arbeitersängerbundes sangen „Die Internationale".

Hierauf ergriff Genosse Burek-Gottschalkowitz, der Führer der polnischen Bruderpartei des Landkreises Pleß, nachdem dieser erhabene Augenblick der Bannerweihe durch eine Lichtbilderaufnahme festgehalten wurde, das Wort und beglückwünschte die Ortsgruppe Golassowitz zu ihrem erfolgreichen Feste, welches beweist, daß das Arbeitervolk nicht untergehen kann, daß der Sozialismus trotz Nationalismus, Kapitalismus und Klerikalismus marschiert und keine Macht der Welt den Sieg der Arbeiterklasse mehr aufhalten kann. Der Geist des Sozialismus kämpft für

Einigkeit und Brüderlichkeit

in allen Ländern und kennt keine Unterschiede der Grenzen, der Sprache und des Bekenntnisses. Einzig und allein gegen den Faschismus, Kapitalismus und die Kriegstreiber muß der Kampf auf der ganzen Front geführt werden.

An die anwesenden Genossen richtete der Redner in markigen Worten die Mahnung, auf dem beschrittenen Wege weiter zu schreiten, denn noch sind die Gegner des Proletariats nicht niedergerungen, im Gegenteil, mit letzter Kraft erhebt der zusammenbrechende Kapitalismus sein Haupt, um das letzte zu wagen, die Arbeiterklasse niederzuringen. Mit dem Ruf: „Es lebe das Proletariat der Welt" schloß Genosse Burek seine Anklage und Kampfansage an die Reaktion. Der Arbeitersängerbund sang hierauf den Freiheitschor „Brüder zur Sonne, zur Freiheit".

Hierauf beglückwüschten alle erschienenen Ortsgruppen der P. P. S. und D. S. A. P. die Golassowitzer Ortsgruppe zu ihrer Jubelfeier und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß es den wackeren Genossen vergönnt sein möge, auch weiterhin vorwärts zu schreiten

in dem Kampf für Sozialismus, Recht und Freiheit.

Die tüchtige Kapelle spielte noch verschiedene Arbeiterlieder und nach Beendigung des Festaktes setzte ein fröhliches Treiben ein bei Spiel und Tanz, unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung aus Nah und Fern. Für das leibliche und geistige Wohl hatten unsere Genossen in vorzüglicher Weise Sorge getragen und als erst der Mond auf die waldumstandene Festwiese seinen milden Schein warf, gedieh die frohe Stimmung bis zur Ausgelassenheit. Nur zu rasch vergingen die Stunden, die Teilnehmer aus der Umgebung mußten an den Heimweg denken, während die Gäste aus dem Industriebezirk nur ungern in die Mitternachtsstunde ihre Quartiere aufsuchen mußten. Alle waren zufrieden, alle werden noch lange zurückdenken an die schönen Stunden in Golassowitz und deshalb sei auch von dieser Stelle allen denen, welche zum Gelingen dieses schönen Volksfestes ihren Teil beigetragen haben, aufs herzlichste gedankt. Ganz besonderen Dank auch den Genossen, welche sich in uneigennütziger Weise für die Unterkunft der vielen Besucher bekümmert haben.

Vorgetäuschter Selbstmordversuch. Gestern wurde die Polizei nach der ulica Mielenskiego 19 alarmiert, wo angeblich ein gewisser Georg C. sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten hatte. Die Polizei stellte aber im Laufe der Untersuchung fest, daß C. mit seinen Angehörigen einen Streit hatte. Um sie in Schreck zu versetzen, brachte er sich mit dem Rasiermesser eine leichte blutige Verletzung am Halse bei. Als der Schwager ihn bluten sah, nahm er an, das C. sich das Leben nehmen will und benachrichtigte die Polizei. m.

Auf der Straße zusammengebrochen. Die 70 Jahre alte Marie Zykowski aus Bismarckhütte stürzte an der ulica Sobieskiego in Königshütte bewußtlos zu Boden und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Folgen des Suffs. In der Nacht zum Dienstag meldete sich bei der Polizei ein gewisser Adolf K. von der ulica 3-go Maja und gab an, unterwegs mißhandelt zu sein. Nähere Angaben konnte er nicht machen. Da K. stark blutete, veranlaßte man seine Ueberführung in das Krankenhaus. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß K. stark angeheitert mehrmals auf den Bürgersteig gestürzt sein mußte und sich dabei die Verletzungen zugezogen hat. Selbstverständlich behauptet K. weiter, von einigen Personen überfallen und verletzt worden zu sein. Die eingeleitete Untersuchung wird zur Klärung des Sachverhaltes führen. m.

Wer sind die Eigentümer? Auf einer Wiese im Ortsteil Klimsawiese wurde ein herrenloses Pferd aufgegriffen und in polizeiliche Obhut genommen. Es ist ein Wallach mit erheblichen Verletzungen am linken Hinterbein. — Ferner ist bei Wilhelm Skolud an der ulica Ogrodowa 19, ein gelbschwarzer Windhund zugelaufen. Der Eigentümer kann sich daselbst zum Empfang melden. m.

Vieh- und Pferdemarkt. Nach einer Mitteilung des städtischen Polizeiamtes, findet am Donnerstag auf dem freien Platz an der ulica Katowicka und dem jüdischen Friedhofe ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb ist nur von 8—12 Uhr mittags gestattet. m.

Siemianowitz

Schwerer Verkehrsunfall. Am Sonntag abends überfuhr ein Motorradfahrer eine junge Radlerin, welche die Straße von Siemianowitz in Richtung Chorzow fuhr. Beide Personen kamen bei dem scharfen Zusammenprall zu Fall. Das Mädchen erlitt schwere innere und äußere Verletzungen und auch der Motorradfahrer trug erhebliche Verletzungen an Händen und Füßen davon. Ueber die Schuldfrage kann man nur einer Meinung sein. Gerade die Motorradfahrer schlagen ein rasendes Tempo ein und sind, wenn ihnen andere Menschen oder Fahrzeuge in den Weg kommen, meistens nicht in der Lage, auszuweichen oder zu stoppen. Zweifellos fahren sie noch bedeutend schneller als wie die Autos. Hier müßte die Polizei möglichst sofort einschreiten und ihnen ein Tempo vorschreiben, welches solche Unfälle möglichst ausschaltet.

Schweres Unglück mit tödlichem Ausgang. Am Montag abend ereignete sich im Bienhofpark während eines Konzertes ein folgenschweres Unglück. Der in der Nähe des Konzertpavillons aufgestellte Klettermast stürzte ohne vorherige Anzeichen ganz plötzlich um und traf die in der Nähe stehende 20jährige Margarete Wypior, auf der Grenzstraße wohnhaft, auf den Kopf. Durch den schweren Schlag erlitt das Mädchen einen Schädelbruch und war in wenigen Minuten tot. Die Verunglückte wurde von ihrem Bräutigam vom Platz getragen und mittels eines „Bierwagens" ins Lazarett geschafft. Die Untersuchung des Falles ergab, daß der Mast, welcher vor 4 Jahren an der Stelle aufgestellt wurde, verfault war. Merkwürdig ist nur, daß noch am selben Tage etliche Jungen an diesem Mast emporgeklettert sind und dieser nicht nachgab. Die Schuldfrage wird die weitere Untersuchung ergeben.

Vom Auto überfahren. Der Radfahrer Johann Koretzki von der Wandastraße wurde am Freitag von dem Transportauto der Spiritusmonopolverwaltung überfahren und an Händen und Füßen erheblich verletzt. Am gleichen Tage wurde das Gespann des M. Korpok von dem Gemeindesprengwagen angefahren, wobei ein Pferd verletzt wurde.

Mit einer Bierflasche erschlagen. Am Freitag abend kam es am Hüttenpark hinter der Erfrischungshalle zu einem Zusammenstoß zwischen zwei angeheiterten Personen. Im Verlaufe des Streites erhielt ein gewisser Gorniok von seinem Gegner mit einer vollen Bierflasche einen Schlag auf den Kopf, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Die herbeigerufene Polizei stellten den Tatbestand fest. Wie verlautet, soll der Verletzte an den Folgen des Schlages gestorben sein.

In einen Wassergraben fiel der zweijährige P. P. von der Schaflerstraße und wäre ertrunken, wenn ihn nicht in der Nähe befindliche Kinder herausgezogen hätten.

Vandalismus. Am Sonnabend vergangener Woche wurden die Arbeitergärten bei der Hüttenkolonie in Laurahütte derartig verwüstet, daß es kaum zu beschreiben ist. Nicht nur die Gemüsebeete wurden wie von Pferden zertrampelt, sondern Tomatenstauden umgebrochen, Kürbisse zertreten, ja sogar Lauben beschädigt. Vandalen hausten mit einer unbegreiflichen Zerstörungswut und es erweckt den Anschein, als wenn dies bestellte Arbeit gewesen wäre. Soviel hat nun der notleidende Prolet von seiner mühevollen Gartenarbeit, in welche er auch noch eine Stange Geld hineingesteckt hatte. Von den Wüstlingen fehlt zur Zeit jede Spur.

Beinahe ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit Ausflüglern voll besetzter Rollwagen wurde am Feiertag von einem Autobus der Linie Kattowitz beim Kreuzen der Beuthenerstraße an seinen hinteren Teil erfaßt und es fehlte nicht viel zu einem schweren Unglück. Die Autobusse könnten innerhalb des Ortes bestimmt ein langsameres Tempo einschlagen.

Folgen der Eifersucht. Wenn Frauen aufeinander eifersüchtig werden, dann gibt es meistens blutige Köpfe. Zwischen zwei Vertreterinnen des zarten Geschlechts kam es Ende der Woche auf der Schmielowskistraße zu einer wüsten Schlägerei, wobei die eine Partei durch arge Kopfverletzungen kampfunfähig gemacht und ins Lazarett geschafft wurde.

Die armen Chausseebäumchen. Auf der Chaussee von Siemianowitz nach Eichenau kann man beobachten, wie an den jung gepflanzten Bäumen fast alle Stützpfähle entfernt worden sind. Durch die Haltlosigkeit sind schon eine Anzahl Bäume umgebrochen und die scharfen Herbststürme werden wohl nicht mehr viele davon übrig lassen. Bubenhände sind hier am Werk, welche sich wahrscheinlich um das Brennholz begeizen. Wieder ein Gebiet, wo die Polizei eingreifen müßte. Wo soll aber auch die Polizei überall sein.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Sonntag geriet der 11 Jahre alte Schulknabe G. von der Richterstraße beim Baden in der Brinitza in eine tiefe Stelle und versank. Zwei Erwachsene, welche den Vorfall beobachteten, sprangen dem Ertrinkenden nach und zogen ihn ans Ufer. Die bei dem Besinnungslosen durchgeführten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet und der Knabe erholte sich nach kurzer Zeit.

Was die Not zuwege bringt. Bei einer Familie auf der Wandastraße wollte eine fremde Frau ihr kleines Kind für einige Stunden in Aufbewahrung geben. Als sie das Kind am zweiten Tag nicht abholen kam, wurde die Polizei hiervon verständigt.

Ehrlich währt am längsten. Ein Handtäschchen mit einem großen Geldbetrag wurde von einem jungen Mädchen in einem Zugabteil gefunden und auf der Polizei in Siemianowitz abgegeben. Die Verliererin hatte in diesem Falle Glück gehabt und konnte ihr verlorenes Eigentum wieder in Empfang nehmen. Hoffentlich findet diese seltene Ehrlichkeit auch die entsprechende Belohnung.

Ein großes Quantum Tomaten gestohlen wurde einem Gemüsehändler am letzten Wochenmarkt von seinem Wagen. Die Spitzbuben konnten nicht ermittelt werden.

Wie das Obst verteuert wird. Das gesunde Beerenobst wächst frei und in Hülle und Fülle in der Natur. Wenn nun die schulfreien Kinder diese Beeren im Walde sammeln, so können sie diese billig auf den Markt bringen. Diese günstige Gelegenheit machen sich die geschäftstüchtigen Obsthändler zunutze, kaufen es im großen ab und verdienen 100 und mehr Prozent daran. Im Interesse der kaufschwachen Arbeitslosen müßte hier die Polizei diesen Zwischenhandel unterbinden, damit auch die Arbeitslosen ihren unterernährten Kindern das gesunde Obst in größeren Mengen kaufen können.

Meteorfall. Am vergangenen Sonnabend wurde nördlich von Siemianowitz das Niedergehen eines ziemlich großen Meteors beobachtet. Dieser verbreitete eine Helle eines starken Blitzes.

Myslowitz

Schwerer Ueberfall auf einen Kleinbahnschaffner.

In einem Straßenbahnwagen überfallen und der kassierten Gelder beraubt.

Gegen 12 Uhr in der Nacht zum Dienstag wurde in Schoppinitz auf einen Straßenbahnschaffner ein schwerer Ueberfall verübt. An der Umsteigestelle nach Sosnowitz bleibt in der Nacht immer ein Straßenbahnwagen zurück, in dem ein Schaffner auf die aus Myslowitz zurückkehrende Bahn wartet, die ihn nach Kattowitz zurücknimmt. Als nun in der angegebenen Zeit der Schaffner wieder zurückblieb, drangen plötzlich drei mit verschiedenen Gegenständen bewaffnete Männer in den Wagen ein. Sie stürzten sich sofort auf den Schaffner und begannen auf ihn einzuschlagen. Nachdem sie ihn bewußtlos geschlagen hatten, raubten sie ihm die Ledertasche mit dem am Tage vorher kassierten Gelde und verschwanden in unbekannter Richtung.

Wie die näheren Meldungen über den Ueberfall besagen, war der Aufenthalt des Straßenbahnschaffners in dem zurückgebliebenen Wagen schon seit längerer Zeit so angeordnet. Dies mußten aber verschiedene Burschen beobachtet haben, denn sonst wäre niemand auf den Gedanken gekommen, den Mann zu überfallen. Sie vollführten den Ueberfall mit so einer Schnelligkeit und Geschicklichkeit, daß der Ueberfallene gar nicht um Hilfe rufen konnte. Mit Flaschen und Stöcken schlugen sie so lange auf ihn ein, bis er bewußtlos zusammenbrach. Mit einem Messer durchschnitten sie dann die Riemen der Ledertasche, die der Beamte um den Hals gehängt hatte und flüchteten. In der Tasche befanden sich etwa 200 Zloty, die der Schaffner während seines Tagesdienstes eingesammelt hatte. Als dann die Straßenbahn aus Myslowitz zurückkehrte und den wartenden Bahner abholen wollte, fand man den Ueberfallenen noch immer bewußtlos in einer Blutlache liegen. Die Polizei wurde sofort verständigt. Die Untersuchungen haben allerdings bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Es wird allgemein angenommen, daß die Täter aus Sosnowitz stammen, denn von dieser Seite aus sind in letzter Zeit bereits einige Ueberfälle auf Myslowitzer und Schoppinitzer Gebiet begangen worden. —ek.

Neueinrichtungen im Magistrat. Die letzte Reorganisation des Myslowitzer Verwaltungsapparates und die neue Verteilung der Magistratsräume haben im ganzen Stadtbetrieb große Veränderungen hervorgerufen. Um den Besuchern eine genaue Orientierung zu ermöglichen wurde im Magistratsaufgang unter anderem eine große Tabelle angebracht, auf der die Zimmer mit den einzelnen Abteilungen angegeben sind. —ek.

Schoppinitz. (Unfall beim Absprung aus der Straßenbahn.) Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Schoppinitz versuchte die Klara Szumilas aus Rosdzin von der fahrenden Straßenbahn abzuspringen. Da sie aber nicht vorsichtig genug absprang, stürzte sie zu Boden. Mit zerschundenem Gesicht, zerschlagenen Gliedern und einem zerrissenen Sonntagsstaat wurde sie zu einem Arzt geschafft, der ihr einen Verband anlegte. —ek.

Schulraummangel in Schoppinitz. In der letzten Zeit hat sich der Mangel an entsprechenden Schulräumen bei wachsender Tendenz der Bevölkerungsziffer in der großen Gemeinde Schoppinitz katastrophal ausgewirkt. Von den deutschen Gemeindevertretern sind schon oft Schritte unternommen worden, um der Schulnot ein Ende zu bereiten. Auch der Besuch der deutschen Minderheitsschule muß viel gestaltet werden, da die Kinder, deren Eltern in Wilhelminehütte oder im vorgeschobenen Osten des Ortes wohnen, bis ¾ Stunden Weg zurücklegen müssen, um die Schule zu erreichen. Allerdings bestand schon lange der Plan, eine neue, moderne Schule zu bauen, der sogar von den Schulbehörden befürwortet wurde. Die Gemeinde Schoppinitz befindet sich aber in einer solchen finanziellen Lage, daß sie aus eigenen Mitteln an den Bau einer teuren Schule nicht herangehen kann. Die Unterstützungen von seiten der Wojewodschaft sind aber ungewiß können kaum gewährt werden. Die Platzfrage für die Errichtung der Schule ist eine der wichtigsten Angelegenheiten. Am geeignetesten scheint der freie Platz an der ulica Krakowska in Wilhelminehütte in der Nähe der Gartenanlagen zu sein. Der Platz ist sehr ruhig gelegen. Schließlich ließen sich alle diese Fragen auf schnelle Weise erledigen, wenn nur die notwendigsten Mittel vorhanden wären. Vielleicht findet sich aber noch eine Quelle, aus der man wenigstens für den Anfang des Baues schöpfen könnte. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Sohn tötet seinen 64jährigen Vater während eines Streits. Zu schweren Auseinandersetzungen kam es am 15. d. Mts. zwichen dem 19jährigen arbeitslosen Georg Bombka und seinem 64jährigen Vater, dem Invaliden Karl Bombka, und zwar in der Wohnung auf der ul. Bytomska 31 in Schlesiengrube. Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff der Sohn ein Küchenmesser und versetzte damit seinem Vater mehrere lebensgefährliche Stiche in die Herzgegend, sowie in die Brust. Ein Arzt wurde sofort herangerufen, welcher nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe die Ueberführung in das Knappschaftslazarett in Königshütte veranlaßte. Kurz nach seiner Einlieferung verstarb der Patient infolge seiner schweren Verletzungen. Der Vatermörder konnte inzwischen von der Polizei gefaßt werden. x.

Aus Rachsucht mehrere Fensterscheiben eingeschlagen. Groben Unfug ließen sich die Brüder Jan und Theodor Kampka aus Groß-Piekar zu Schulden kommen, welche die Fensterscheiben der Wohnungen des Philipp Janusz, Boleslaus Afterniok und des Peter Piorunk auf der ul. Marjacka 146 in Groß-Piekar zertrümmerten. Weiterhin wurden die Gardinen, eine Wanduhr und verschiedene Möbelstücke, welche sich unmittelbar neben den Fenstern befanden, zum Teil vernichtet. Während des „Bombardements" erlitt Jan Kampka erhebliche Schnittwunden durch Glassplitter an den Händen und mußte in das nächste Spital geschafft werden, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. Die bisherigen polizeilichen Feststellungen haben gezeigt, daß zwischen den Brüdern Kampka und dem Wohnungsinhaber Philipp Janusz seit längerer Zeit Streitigkeiten herrschten. Die Brüder beschlossen, sich an ihrem Widersacher zu rächen. Irrtümlicher Weise wurden auch die Fensterscheiben der beiden Nachbarn Afterniok und Piorunk ausgeschlagen. Dieser „Spaß" wird den Brüdern teuer zu stehen kommen. x.

Schwerer Wohnungseinbruch. In der Nacht zum 13. d. Mts. drangen unbekannte Einbrecher mittels Nachschlüssel in die Wohnung des Albert Kolesz auf der ul. Krakowska Nr. 585 in Bismarckhütte ein. Die Eindringlinge stahlen dort u. a. 1 goldene Herrenuhr Nr. 585, ferner 1 goldenen Ring, 3 Paar goldene Ohrringe, sowie andere Wertgegenstände. Der Schaden wird auf 1500 Zloty beziffert. Der Einbruch wurde in Abwesenheit des Wohnungsinhabers verübt. Vor Ankauf der Wertsachen wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Pleß und Umgebung

Von einem Wilddieb erschossen. Der Kaufmann Ludwig Fityka aus Gostyn fand im nahen Walde den 29jährigen Edmund Nowak im schwerverletzten Zustande auf. N. trug eine lebensgefährliche Schußwunde und wurde, nachdem der Gemeindevorsteher und die Ehefrau des Angeschossenen von diesem Fund aufmerksam gemacht worden sind, nach dem nächsten Spital geschafft. Auf dem Transport verstarb der Angeschossene. Es konnte inzwischen festgestellt werden, daß Nowak von einem gewissen Josef Szweda angeschossen worden ist. An dem kritischen Tage begaben sich Nowak und Szweda gemeinsam in den Wald, um Wilddiebereien zu betreiben. Beim Ueberqueren eines breiten Grabens soll plötzlich ein Schuß aus der Flinte des Szweda gefallen sein, welcher den Tod des Begleiters zur Folge hatte. Josef Szweda und dessen Sohn sollen der Polizei als Wilddiebe bekannt sein. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um den Fall restlos aufzuklären. x.

Die gestohlene Schreibmaschine. Aus den Büroräumen der Firma Kapka i Ska. in der Ortschaft Mokrau wurde eine Schreibmaschine Marke „Mercedes" im Werte von 500 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Rybnik und Umgebung

45 000 Zloty Brandschaden. (Großfeuer in der Ortschaft Zebrzydowic.) In der Nacht zum Dienstag brach in der Ortschaft Zebrzydowic ein Großfeuer aus welches von der dortigen Wehr, sowie Polizeimannschaften und Dorfbewohnern gelöscht wurde. Dort brach in der Scheune des Franz Vorwol Feuer aus, durch welches die Scheune, samt der großen, dort lagernden Menge von Heu und Stroh vernichtet wurde. Das Feuer griff rasch um sich, so daß bald das nebenanliegende Wohnhaus und die Dampfmühle in hellen Flammen standen. Das Wohnhaus, sowie die Mühle wurde zum größten Teil vernichtet. Verschiedene Geräte wurden verbrannt. Der Gesamtschaden wird auf 45 000 Zloty beziffert. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Zum Schaden des Heinrich Pierhala wurde das Herrenfahrrad Marke „Real", Nr. 337 318, im Werte von 120 Zloty gestohlen. Vor Ankauf des gestohlenen Fahrrades wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

16)

Mehrere Wochen Abwarten: violette Zündhölzer, Agenten in Abessinien, in der Mongolei, Sperrholz, Peseten. Slawkin arbeitete wie immer vom Morgen bis in die Nacht hinein. Im Traum sah er Olsons Augen, einen Hexensabbath von Zahlen und den deutschen Skandal: unnütz vergossenes Bier — Wurst — riesengroße Dackel auf Bronzesockeln. Er erwachte, trank Wasser und murmelte ärgerlich: „Sie werden uns hereinlegen, die Schufte!..." Tags faßte er wieder Mut: Wenn das eine Detailfrage ist, so wird Karnauchow seine Absicht erreichen. Aber wer weiß, ob das nicht mit der Gesamtpolitik verknüpft ist? Dann wäre alles Reden vergeblich. Hinter Olson steht Amerika. Vorläufig muß man arbeiten! Dreihunderttausend Kisten für Deutschland. Wir haben erneut den Preis herabgesetzt. Vierunddreißig Mark für zehntausend Schachteln. Olson wird nicht standhalten können. Ja, aber wer weiß, vielleicht sind das unsere letzten Kisten?

Nach Moskau zurückgekehrt, beorderte Karnauchow sofort Slawkin zu sich:

„Ich habe mit Ulrich gesprochen. Er leugnete. Es sei nur ein Versuchsballon. Doch geht aus seinem Ton klar hervor, daß sie sich schon geeinigt haben. Er wollte noch eine Unterredung mit mir. Ich lehnte ab: weitere Gespräche sind zwecklos. Die Verschleppung kommt ihnen zustatten. Wir aber können nichts tun. Es handelt sich ja hier nicht um die Zündhölzer, sondern um die Reparationen. Das hängt mit der Neuorientierung Deutschlands zusammen. Nach unseren Informationen ist Bernard sogar zu einem militärischen Bündnis bereit. Wainsteins Standpunkt ist mir nicht ganz klar, aber offenbar ist auch er für die Verständigung; wie dem auch sei, er wird die Einheitsfront gegen uns unterstützen. Wir müssen uns auf einen Angriff auf der ganzen Linie gefaßt machen..."

Karnauchow sprach noch lange von der allgemeinen politischen Lage, von der Haager Konferenz, von der Rolle Amerikas, aber Slawkin fiel es schwer, ihm zuzuhören. Slawkin dachte an die Zündhölzer. Als Karnauchow endlich schwieg, fragte er ihn nochmals:

„Sie denken also, daß die Deutschen uns durch die Lappen gegangen sind?"

„Ich bin überzeugt davon."

An jenem Tag war Slawkin mürrisch und wortkarg. Er arbeitete schlecht. Er konnte lange nicht begreifen, was diese Spanier eigentlich wollten. Am Abend kam er, statt sich wie sonst nach eilig eingenommenem Abendessen hinter einen Stoß von Papieren zu setzen, plötzlich auf den Gedanken, zu Liskewitschs zu gehen, die er schon über ein Jahr nicht mehr besucht hatte. Seine Frau seufzte betroffen, und dann legte sie Puder auf. Sie gingen zu Liskewitschs. Dort saßen bereits irgendwelche Leute; sie waren im gelegenen Augenblick gekommen: man feierte einen Namenstag. Slawkin leerte ohne rechte Lust ein Gläschen, verzog dann ärgerlich das Gesicht, sei es, weil der Fusel ihm die Kehle beizte, sei es, weil er dachte: reizend — Gäste, Namenstag, Kuchen, und das wollen Sowjetbeamte sein, der Teufel soll sie alle holen, Olson greift an, die aber haben es sich behaglich eingerichtet und tun, als wenn nichts wäre!... Ja, Slawkin war durchaus nicht in Namenstagsstimmung. Die Gäste debattierten lebhaft darüber, warum man Struschkin aus der Partei entfernt habe, — ob wegen seiner Abweichung von der Parteilinie oder wegen seines Lebenswandels, und ob der Dichter Romanow recht habe, er schildere ja immer nur die Roheit der Männer; schließlich darüber, wohin man besser im Sommer fahre: nach Gagry oder nach Anapa. Zerstreut hörte Slawkin ihnen zu, zerstreut fragte er einen der Gäste, einen kecken, schlaksigen jungen Mann mit Grübchen, — wie Slawkin vor etwa zwanzig Jahren einer gewesen war:

„Womit beschäftigen Sie sich eigentlich, Genosse?"

Mit leichter Geringschätzung — war er doch nicht irgendein „Spez" aus einem „Trust", sondern nur zufällig in diese Gesellschaft geraten und mit einer Sache beschäftigt, die Hand und Fuß hatte — antwortete der:

„Ich? Mit Kriegschemie."

Die menschlichen Gefühle sind kompliziert und verworren, sie diktieren uns zuweilen die törichtesten Handlungen. Nicht der Schnaps war hier im Spiele: Slawkin ist kräftig wie ein Stier, auch hat er ja nur ein einziges Gläschen getrunken, um die Gastgeber nicht zu beleidigen, nein, nicht der Schnaps, eher Olsons Augen waren hier im Spiel. Nun also, zur nicht geringen Verwunderung sowohl der Liskewitschs als auch der ganzen Gesellschaft, den Schlaksigen mit einbegriffen, erhob sich Slawkin plötzlich und sagte aufgeregt zu seinem jungen Gesprächspartner:

„Gestatten Sie, Ihnen die Hand zu drücken, Genosse."

7. Kapitel.

Herrn von Ulrichs Leidensstationen.

Es ist Zeit, dem Krieg ein Ende zu machen! Bei Gott, es ist Zeit! Wenn auch die serbischen Schweinehirten jetzt dem unartigen kleinen Gymnasiasten, der im rechten Augenblick ein Zündholz an die Lunte hielt, ein Denkmal errichten, — so haben die Feuerwehrleute längst die Helme abgesetzt und dreschen Karten. Gewiß, es kommen wohl noch Touristen nach Verdun, aber das ist ein Provinzmuseum wie etwa Austerlitz oder Sedan; die düngenden Eigenschaften der hier begrabenen „Helden" sind längst versiegt, während die Jahre, in denen man bis zur Hüfte im Dreck steckte und ständig brummte: „Wir werden es ihnen schon zeigen!", nicht einmal mehr den Inhalt von Träumen bilden. Das Leben, meine Herren, fordert Schöpfertum! Morgens beizt der Magensaft unverschämt die Eingeweide des Unterleibs: erst ist das Appetit, dann Hunger; es ist Zeit aufzustehen... Abends indes — Musik in dicht verhängten Bars, lüsternes Schnarren der Saxophone, dazu Mädchen (rosig und von Rosen umgeben), wie garnierte Spanferkel, folglich haben auch die „oben" Moneten nötig. Arbeiten! Bauen! Neugestalten!

Von Ulrich versucht noch einige Paragraphen zu ändern:

„... die Fabrikeigentümer?"

„Wie Ihnen bekannt, stehen drei Viertel der Unternehmen unter meiner Kontrolle."

„... der Reichstag?..."

„Das ist ein Schlag gegen die Rechtsradikalen..."

„.... die Presse?..."

„Die Presse nehme ich auf mich."

„... die Arbeiter?..."

„Wir bekämpfen ja die Arbeitslosigkeit."

„... Moskau?..."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Geist gegen Ungeist

Klare und tapfere Worte des Dichters Thomas Mann

Vor wenigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß sich 51 deutsche Hochschullehrer zum Nationalsozialismus bekannt haben. Es waren Männer, die ziemlich unbekannt sind im Reiche schöpferischen Geistes, immerhin aber Männer, die den Anspruch erheben, als Vertreter deutschen Geisteslebens zu gelten. Ihr Bekenntnis wird eben jetzt untermalt von dem Krachen berstender Bomben, die ihre Parteigenossen auf friedliche Menschen werfen. Schmach und Schande erfährt Deutschland in diesen Tagen, da der faschistische Mord durch die Straßen tobt.

Nun findet einer, der weit über Deutschland hinaus als der Vertreter des Volks der Dichter und Denker gilt, einer, den man als einen Führer des geistigen Deutschland ansehen darf, tapfere Worte gegen die Schlammflut, die Deutschland zu überschwemmen droht und gegen die feige Regierung, die nichts tut, um sie zu dämmen. Thomas Mann erhebt seine Stimme! Die Welt horcht auf. Wird die deutsche Regierung hören, was ein wirklicher Wahrer und Mehrer deutscher Kultur zur deutschen Gegenwart zu sagen hat?

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Thomas Mann unter der Ueberschrift: „Was wir verlangen müssen“:

„Werden die blutigen Schandtaten von Königsberg den Bewunderern der seelenvollen „Bewegung“, die sich Nationalsozialismus nennt, sogar den Pastoren, Professoren, Studienräten und Literaten, die ihr schwatzend nachlaufen, endlich die Augen öffnen über die wahre Natur dieser Volkskrankheit, dieses Mischmasches aus Hysterie und vermuffter Romantik, dessen Megaphon-Deutschtum die Karikatur und Verpöbelung alles Deutschen ist? Wird eine Regierung, die das Unwesen sieht und sich von ihm „tolerieren“ läßt, ihre Fiktion von den „aufbauenden Kräften“, die hier wider den drohenden Kulturbolschewismus zu hegen und zu pflegen seien, nicht endlich angesichts dieser Geschehnisse opfern müssen? Was kann, wenn man es schon so nennen will, „bolschewistischer“, was kann unchristlicher und undeutscher sein, als die Feigheit all dieser in der ostpreußischen Hauptstadt und an vielen anderen Orten verübten Taten, als dies Abschießen aus dem Hinterhalt, dieses Eindringen in Menschenheime, diese Bubenstreiche, ausgeführt von Anhängern einer Partei, die damit prahlt, die deutschen Sitten reinigen zu wollen, jedesmal in ein Gezeter ausbricht, wenn einer der Ihren bei provozierten Schlägereien zu Schaden kommt, und die Seiten ihrer Presse mit selbstgerechtem Geschrei gegen die „roten Mordbestien“ füllt, — dieser Partei, die heute die Stirn hat, ihre Söldner in die regulären Formationen der Polizei zu schieben, die doch in so vielen Fällen berufen wäre, gegen sie vorzugehen!

Die Regierung hat, mit einer Stärke, die ihr sonderbar zu Gesicht steht, die langjährigen und verdienten Hüter der Ordnung in Preußen ihrer Aemter enthoben unter dem Vorwand, sie seien aus inneren Gründen ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Wenige Tage später erlebt die Welt mit angewidertem Staunen Erscheinungen von Unordnung in eben diesem Land, wie sie sich unter dem Regiment der Vertriebenen niemals ereignet haben.

Jetzt hat sich die Regierung zur Androhung drakonischer Maßnahmen aufgerafft. Sie hat alle Ursache dazu, das darf man sagen. Schon deswegen, weil, wie die Welt weiß, die neueste Aera der Roheiten mit der von ihr erzwungenen Aufhebung des Uniformverbotes begonnen hat. Wenn aber, darüber hinaus, irgend etwas dazu dienen konnte, das verächtliche Schlagwort von den „Novemberverbrechern“ zu bekräftigen und die Häupter der sozialistischen Parteien in den Augen ohnedies verhetzter Toren vogelfrei erscheinen zu lassen, so war es die Art, in der die Razzia gegen die hochbeamteten Sozialisten in Preußen durchgeführt wurde. Noch einmal, die Regierung hat alle Ursache, ohne Ansehen der Partei Ordnung und Anstand zu erzwingen. Das Deutschland, das diesen Namen verdient, hat es satt, endgültig satt, sich tagaus, tagein durch Prahlereien und Drohungen der nationalsozialistischen Presse und durch das halbnärrische Geifern sogenannter Führer, die nach Köpfen, Hängen, Krähenfraß und Nächten der langen Messer schreien und all das, mit Recht, wenn es nach ihnen ginge, als unmittelbar bevorstehend verkünden, die Lebensluft im Vaterland vergiften zu lassen. Daß unreife und zwischen Illusion und Enttäuschung hin- und hergehetzte junge Menschen bei dieser „Erziehung“ zu Verbrechern werden, ist gewiß kein Wunder. Auch zweifelt niemand, daß zu den dreizehneinhalb Millionen, die der falsche Messias an sich gezogen hat, viele Gutgläubige zählen, die nichts zu schaffen haben mit diesem Treiben und sich seiner schämen. Aber gerade, wenn die Reichsregierung den Plan verfolgt, den verirrten Idealismus, der im Nationalsozialismus lebt, ihren konstruktiven Absichten dienstbar zu machen und zur Volksgemeinschaft zu erziehen, sollte sie alle Macht, die sie sich nimmt und die man ihr nur dazu gewährt, daran setzen, diese barbarischen Entartungen des inneren deutschen Lebens auszurotten.

Sie nennt sich überparteilich und hat auch das Ergebnis der Wahlen als eine Kundgebung des Volkes gegen Parteiherrschaft ausgelegt. Ueberparteilich, das ist ein verfängliches Wort, mit dem gefährlicher Mißbrauch getrieben werden kann und schon getrieben worden ist: Nur zu gern nennt der Wille zur Unterdrückung aller anderen Willensmeinungen sich überparteilich, nur zu gern schmeichelt eine dumpfig-rückschrittliche Politik sich, unpolitisch-vaterländisch zu sein. Dazu birgt der zweideutige Begriff, wir wissen es wohl eine Verführung für das deutsche Gemüt in sich. Er kommt gewissen romantisch-antipolitischen Instinkten unserer Natur entgegen, die sich leicht in einer zugleich hochmütigen und untertanenhaften Abwendung von politischen Entscheidungen und einem frommen Hinnehmen des Gott gegebenen gefällt. Um Entscheidung aber, um die Erkenntnis seiner in Wahrheit gottgewollten Aufgaben und um den Entschluß, sie zu erfüllen, kommt kein Volk, auch das deutsche nicht, herum, und ich für meine Person, wenn ich schon sprechen soll, kann mich auch hier und heute nur zu der Ueberzeugung bekennen, daß die soziale Republik, die gewiß bis jetzt noch in keinem Augenblick verwirklicht war, die politische und gesellschaftliche Verfassung ist, in der allein Deutschland die ihm historisch zugewiesenen Weltaufgaben erfüllen kann.

Das ist nicht eben die Ueberzeugung der gegenwärtig amtierenden Reichsregierung; in ihrem Begriff der Ueberparteilichkeit steckt wesentlich anderes. Dennoch mag die Idee, die sie mit dem Wort verbindet, für den Augenblick das Gegebene, ja, das Rettende sein, berufen, das Aeußerste an blutigem Zerwürfnis im Innern abzuwenden und Deutschland Frist zur Besinnung und Erkenntnis zu schaffen. Das ist eine zwar schwere, aber vergleichsweise bescheidene Aufgabe, die gleichwohl ihre zeitliche Ehre haben kann, wenn sie — und das ist es, was man von dieser Regierung verlangen muß — mit Anstand und aufrichtiger Gerechtigkeit erfüllt wird.

Bielitz und Umgebung

56 Millionen Kilogramm Kaffee in Brasilien verbrannt.

Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, wurden vergangenen Sonntag wieder 300 000 Kilogramm Kaffee zu dem Zwecke verbrannt, um eine Preissenkung für Kaffee zu verhindern!

Nach amtlichen Berichten wurden in der Zeit vom 3. bis zum 10. Juni in Rio de Janeiro 33 000 Säcke Kaffee, in Santos 49 000, in Sao Paulo 270 000, in Vittoria 12 000, in Parangua 13 000 Säcke Kaffee durch Feuer vernichtet, was zusammen 65 550 000 Kilogramm ausmacht!

Ferner ist es schon eine bekannte Tatsache, daß die Brasilianer ihre Kessel statt mit Kohle, mit Kaffee heizen! Die Kohle stellt sich ihnen teurer als der Kaffee. Bei uns werden Kohlengruben zum Stillstand gebracht, weil keine Absatzmöglichkeit vorhanden ist. Die arbeitslos gewordenen Bergarbeiter haben kein Geld, um sich Kaffee kaufen zu können! Ehe aber die brasilianischen Kaffeeproduzenten den Kaffee billiger hergeben sollten, verbrennen sie ihn lieber! **Ist das eine von Gott gewollte Ordnung?!**

Wann wird die Arbeiterschaft endlich mit dieser widersinnigen Wirtschaftsordnung restlos aufräumen?

Unglücksfall. Am 14. d. Mts. ertrank beim Baden in der Weichsel in Zarzece der 22jährige Franz Kajsztura. Trotz der Bemühungen der Mitbadenden gelang es nicht, den Mitbadenden zu retten. An dem Ertrinkungstod trifft dritte Personen keine Schuld. Die Leichtfertigkeit der des Schwimmens Unkundigen führt oft zu solchen Unglücksfällen.

Verkehrsunfälle. Ein gewisser Paul Menzler, 62 Jahre alt, aus Alexanderfeld wurde am Sonntag, den 14. August, früh um 8 Uhr, bei einer Feuerwehrübung der Alexanderfelder Feuerwehr, dessen Mitglied Genannter ist, bei der Bielitzer Brauerei von einem Personenauto angefahren und umgestoßen. Er erlitt hierbei Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Die Rettungsgesellschaft überführte den Verunglückten in das Bielitzer Spital. — Am gleichen Tage stieß um 11½ Uhr vormittags der Motorradfahrer Stanislaus Dudek aus Kattowitz in Wilkowice mit einem Auto zusammen und erlitt hierbei Kopfverletzungen und renkte sich auch die rechte Hand aus. Die Schuld an dem Unfall soll der Motorradfahrer selber tragen. Die Rettungsgesellschaft überführte Dudek in das Bialaer Spital. — Ebenfalls am gleichen Tage begab sich der 52 Jahre alte Taubstumme Pfründner aus dem Bialaer Armenhaus, namens Adolf Langer, allein nach Bielitz auf die Bleichstraße. Unweit von der Zentrale wurde er von der Straßenbahn umgestoßen und erlitt leichte Kopfverletzungen. Die Rettungsgesellschaft überführte ihn in das Armenhaus zurück. Bei solchen alten und wie in diesem Falle taubstummen Personen sollte die Armenhausverwaltung doch darauf achten, daß solche Leute nicht allein weitere Wege gehen, es müßte hier für eine Begleitung gesorgt werden.

Lebensmüde. Am 14. d. Mts. verübte in den Abendstunden in seiner eigenen Wohnung der in Bielitz, Bleichstraße 26, wohnhaft gewesene 48 Jahre alte Maschinist Franz Pernerstorfer Selbstmord durch Leuchtgasvergiftung. Die Ursache zu dieser Verzweiflungstat war ein längeres Nervenleiden. Der Lebensmüde beging die Tat in Abwesenheit sämtlicher Familienangehörigen.

Ein Knabe ertrunken. Am 12. August, um 4 Uhr nachm., ist in Wilkowice der dort zur Kur weilende 10jährige Knabe Abraham Lipsic aus Kattowitz, als er in Begleitung einer Aufsichtsperson über einen Bialkasteg ging, ausgerutscht und ins Wasser gefallen. Er konnte nur mehr als Leiche geborgen werden.

Diebstähle in Biala und Lipnik. Am Montag, den 15. August d. Js. wurden dem Ing. Miederowicz in Lipnik mehrere Liegestühle gestohlen. Die Täter konnten unbekannt entkommen. — In Biala wurden am Montag Stanislaus und Thadäus Klimczak von der Polizei festgenommen, da sie dem Joh. Daniel in Biala, Alznerstraße, Wäsche und Kleidungsstücke gestohlen hatten.

Brand durch schadhaften Kamin. Am 12. August entstand durch einen schadhaften Kamin im Hause des Kolko rolnice in Biala ein Dachbodenbrand, bei welchem der Dachstuhl und verschiedene Lebensmittel von den Flammen vernichtet wurden. Der Schaden beträgt 2400 Zloty und ist durch die Versicherung gedeckt.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 12. d. Mts. drangen unbekannte Täter durch Eindrücken einer Fensterscheibe in die Kanzlei des Sägewerkbesitzers Johann Fuchs aus Schwarzwasser ein und stahlen aus dem Geldschrank einen Geldbetrag von 136,90 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Am 12. d. Mts. drangen unbekannte Einbrecher durch Zurückschieben der Türriegel in die Wohnung des Friedrich Altar in Bielitz, ul. Miarki 7, ein, wobei sie aus zwei Kleiderschränken drei Herren-Anzüge stahlen, und zwar in grauer, brauner und schwarzer Farbe, eine silberne Zigarettendose und andere Toilettensachen. Der Gesamtschaden beträgt gegen 700 Zloty. Von den Einbrechern fehlt ebenfalls jede Spur.

Zugelaufener Wolfshund. Am Montag, den 15. d. Mts., ist zu dem auf der Tempelstraße wohnhaften Karl Bredy ein Wolfshund zugelaufen. Derselbe dürfte 6 Monate alt sein. Der Hund kann von dem Eigentümer dortselbst abgeholt werden.

Handballecke

R. K. S. Sila Bielsko — V. J. H. Bielsko.

Beide Mannschaften trafen sich am 11. August, um Punkte für die Meisterschaft zu erkämpfen. Die Mannschaft der Sila, die die jüngste am Orte ist, spielte mit ganzer Aufopferung, nur benötigt sie einen besseren Torhüter. Die Jugendlichen, die allen Mannschaften am Orte für die Meisterschaftsspiele ein gefährlicher Gegner sind, gelang es nach 10 Minuten den ersten Treffer zu erzielen und darauf folgten in kurzer Zwischenzeit zwei weitere Treffer bis zur Halbzeit. Nach der Halbzeit gelang es der Sila durch einen geschickten Durchbruch ein Tor zu erzielen, doch trotz großer Anstrengung blieb es bei diesem. Die Jugendlichen konnten durch flottes Zusammenspiel noch drei Tore erzielen. Das Spiel verlief von Anfang bis Schluß flott. Der Schiedsrichter hatte keine feste Orientierung während des Spieles.

—ka.—

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, den 17. August, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung.

Donnerstag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr: Handballtraining. abends 7 Uhr: Probe.

Freitag, den 19. August, abends 7 Uhr: Probe.

Samstag, den 20. August, nachmittags 4 Uhr: Handballspiele am Platz Alexanderfeld.

Sonntag, den 21. August, früh 8 Uhr: Abmarsch vom Arbeiterheim nach Lipnik zum Jugendtreffen.

Die Vereinsleitung.

Alexanderfeld. Der Verein der Schulfreunde veranstaltet am Sonntag, den 21. August, im H. G. Bathelt's Wäldchen (nächst der Teschnerstraße) einen Ausflug, verbunden mit verschiedenen Belustigungen für jung und alt. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eintritt 50 Groschen. Der Reingewinn fällt wohltätigen Zwecken unserer armen Schuljugend zu. Alle Freunde und Gönner unserer Schuljugend werden auf das herzlichste eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug den nächsten schönen Sonntag statt.

Naturfreunde-Familienausflug am 21. August. Da der 7. August verregnet war, findet der bereits angekündigte Ausflug am 21. August am Olgablick (Halamas Wäldchen) statt. Der A. G. V. „Frohsinn“ hat seine Mitwirkung in liebenswürdiger Weise zugesagt und es werden sämtliche Genossinnen, Genossen und Freunde der Bewegung herzlichst eingeladen. Für gute Speisen und Getränke sowie div. Belustigungen ist bestens vorgesorgt. Entree frei.

Vereine Jugendlich. Arbeiter, Bezirk Bielsko

BEZIRKS-JUGENDTREFFEN

in Lipnik (beim Jägerhaus) am 21. August 1932

Programm-Ordnung

8 Uhr: Abmarsch der Jugend vom Arbeiterheim Bielsko
10 „ Spiele und Tänze der Jugend
15 „ **Nachmittags-Festprogramm**

1. Begrüßung und Eröffnung des Treffens
2. „Festgruß“ Gemischt. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
3. Festrede von Abg. Gen. Kowoll aus Kattowitz
4. Bewegungschor von V.J.A. Kamitz
5. Turnerriege, V.J.A. Lipnik
6. „Die neue Zeit“ Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Kurzwald
7. a) „Dirndl' wie's mir so wohl“ Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
   b) „Die Klage“ Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
8. Prolog „Lodernde Flammen“ v. V.J.A. Bielsko
9. „Hymn Młodzierzy“ ges. v. V.J.A. Kurzwald
10. Mädchenreigen v. V.J.A. Bielsko
11. a) „Das stille Tal“ Gem. Cor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
    b) „Im Osten blüht der junge Tag“ Gem. Chor, ges. v. V.J.A. Alexanderfeld
12. Abschluß und Marsch mit Musik in die Stadt

Arbeiter und Arbeiterinnen, Freunde und Gönner! Sorgt für einen Massenbesuch. Führt Eure Kinder der Arbeiterjugend zu! Der Jugend gehört die Zukunft! Das Komitee.

Auf zum Bezirks-Jugendtreffen

am 21. August l. J. in Lipnik beim Jägerhaus

Gewerkschaftler, Parteigenossinnen und -genossen, alle Kultur- und Sportvereine werden ersucht, für einen Massenbesuch zu sorgen. Das Komitee.

Treue bei Tieren

Das Seelenproblem im Tierreich / Von Dr. Ernst Bergmann

Ist das Tier treu? Man könnte mit der Gegenfrage kommen: Ist denn der Mensch treu? In dieser Zeit, in der wir den Begriff der Treue im öffentlichen wie im privaten Leben so sehr wanken sehen, wendet man sich unwillkürlich dem Tier zu und sucht hier gleichsam den Ursprüngen unserer besten Gefühle. Dazu aber gehört nun einmal in allererster Linie die Treue. Was Liebe ist, läßt sich sehr schwer sagen, sie ist ein so allgemeiner Begriff, gleichzeitig auch wieder so speziell — man denke an die erotische Liebe — daß sich gerade für das Tier bedeutende Schwierigkeiten bei dem Versuch einer Definition dieses Gefühls ergeben. Aber das ist jedenfalls sicher: Wo es Treue gibt, echte Treue, da muß auch Liebe vorhanden sein. Denn was es sonst noch an Treue beim Menschen gibt, ist Prinzipientreue, also das Festhalten an einer Idee, einem Prinzip, weil ich es nun einmal gefaßt habe, auch wenn ich vielleicht meine Ansicht inzwischen längst verändert habe; ich glaube es mir selbst schuldig zu sein, an dem einmal veralteten Prinzip festzuhalten und würde mich sonst nicht mehr achten können usw. Vielleicht ist solche Treue im Grunde ziemlich töricht. Sicher ist jedenfalls, daß das Tier sie nicht kennen kann. Bei ihm kann es nur Treue geben, wo es so etwas wie Liebe gibt. Gibt es das beim Tier?

Die Frage ist keineswegs so leicht zu beantworten. Sie hängt davon ab, ob man im Tier ein Wesen sieht, das ähnlich wie der Mensch denken und fühlen kann, wenn auch in noch so verringertem Grade, oder aber ob man es als eine Art Automat ansieht, der rein mechanisch auf die Reize der Außenwelt reagiert. Die Wissenschaft hat lange genug diese letztere Auffassung vertreten. Allmählich aber bricht sich doch mehr und mehr die Auffassung Bahn, daß man wirkliche Tierpsychologie ohne Annahme einer Art Seele treiben kann, das heißt also, daß man dem Tier echte seelische Phänomene, wie Denken und Fühlen, zubilligen muß. Aber es wäre nun ein Fehler, wieder in die vorwissenschaftliche Porpularmeinung zurückzufallen, und alles was das Tier tut, nach Analogie der menschlichen Psyche erklären zu wollen. Diesen Fehler hat zum Beispiel auch der berühmte Alfred Brehm allzuoft begangen, was den Wert seiner sonst hervorragenden und noch heute zuverlässigen Beobachtungen beeinträchtigt. Ein typisches Beispiel solcher Uebertreibung ins Anthropomorphe, das heißt ins Allzumenschliche, stellen etwa auch die bekannten Erzählungen des Försters von seinem klugen Hund dar, und jene Jagdgeschichten, wie sie der Sonntagsjäger berichtet.

Eins ist klar: Wir müssen natürlich alles, was am Tier Dressur ist, von vornherein bei unserer Betrachtung ausschalten. Wenn ich einen Hund mit einem Leckerbissen belohne, weil er Gegenstände, die ins Wasser geworfen werden, brav apportiert hat, so erziehe ich das Tier gewissermaßen zum Egoisten. Rettet der Hund nun etwa einmal ein Kind aus dem Wasser, so ist es ganz klar, daß hier von Treue, Mitleid, Opferbereitschaft oder dergleichen gar keine Rede sein kann. Sowie das Tier weiß, daß der Effekt seines Handelns etwas Angenehmes ist, kann von echtem Gefühl nicht mehr gesprochen werden. Das scheint selbstverständlich, aber im Leben finden sich immer wieder Verwechslungen dieser Art. So kannte ich einen Hund, einen kleinen Rehpinscher, der scheinbar mit rührender Liebe an seinem Herrn hing, ihn begleitete und nach Möglichkeit nicht von seinem Schoß wich. Scheinbar also rührende Treue und Anhänglichkeit. In Wahrheit keine Spur davon: Das Tier war einfach von seinem Herrn maßlos verwöhnt worden. Wenn Herrchen aß, bekam der Hund seine gute Hälfte davon. Bekam er sie aber einmal nicht, so kläffte er seinen Herrn wütend an und schnappte sogar nach ihm. Das ist schon ein außerordentlicher Grad von Egoismus und Treulosigkeit, aber freilich hatte der Herr sein Tier durch die unglaubliche Verwöhnung förmlich dazu erzogen.

Natürlich ist auch der Artcharakter bei Beurteilung von Charaktereigenschaften wesentlich. Es ist bekannt, daß Hund und Katze verschiedenen Charakter haben. Die Katzenarten haben ihren Lebensgewohnheiten entsprechend eine andere Psyche als die Hundearten. Aber auch in den Grenzen der Art sind die verschiedenen Unterarten verschieden zu beurteilen. Das Wesen der Bulldogge ist ein anderes als das des Windhundes oder des Pudels. Aber nicht nur das: Jedes Individuum zeigt wieder, wie schon der Tierfreund weiß, einen ganz bestimmten Charakter. Von den sechs Jungen einer Hündin zeigt sich schon in der ersten Zeit des Lebens bei jedem der Kleinen ein besonderes Wesen, besondere Gewohnheiten, eben ein bestimmter Charakter. Zwischen Hund und Hund ist ein großer Unterschied. Im Rundfunk berichtete kürzlich ein bekannter Tierkenner über zwei Hunde derselben Rasse aus dem gleichen Wurf, die er besaß. Beide wurden mit der gleichen Sorgfalt gepflegt. Bei dem einen war es unmöglich, ihn auch nur einen Tag zu Bekannten zu geben, wenn der Herr einmal verreiste. Das Tier war nur mit Gewalt von seinem Besitzer zu trennen und suchte so bald wie möglich von den Fremden, die ihn natürlich glänzend behandelten, wegzulaufen. Er war dort kaum zu bewegen, irgendwelches Futter anzunehmen. Hier kann von echter Liebe und darauf beruhender echter Treue gesprochen werden. Keine anderen Gründe als solche echten Gefühle können ins Treffen geführt werden. Denn die Behandlung bei den Fremden, die dem Hund zudem meist keine Unbekannten waren, war so gut wie zu Hause beim Herrn. Aber das echte Gefühl für den, den das Tier kannte und mit ihm zu leben gewohnt war, blieb bei noch so guter Behandlung unbefriedigt.

Und nun der andere Hund, der stets die gleiche gute Behandlung vom Beginn seines Lebens an erfahren hatte. Eines Tages sah sich der Herr genötigt, das Tier zu verkaufen. Mit Schrecken sah er dem Augenblick entgegen, wo der Hund abgeholt werden sollte. Er war entschlossen, in ein anderes Zimmer zu gehen, um seinem Liebling nicht nachzublicken, wenn er von dem neuen Herrn fortgeführt würde. Aber es kam ganz anders. Der Hund, der immer ein Allerweltsfreund gewesen war, der sich über jeden Besuch gleichermaßen gefreut hatte, ging sofort vergnügt mit, als man ihm bedeutete, er soll einen Spaziergang mit dem Fremden machen. Keine Spur von Angst oder Trauer. Und das nicht nur, weil man ihn etwa zu einem Spaziergang überredet hatte. Auch im Hause des neuen Besitzers war er von Anfang an vergnügt und munter und zeigte keinerlei Sehnsucht nach seinem früheren Herrn. Besuchte ihn dieser einmal, so zeigte er sich so erfreut wie mit jedem anderen Besuch auch. Das war also der Bruder von dem, der vorher genannt wurde. Der Charakter entscheidet beim Menschen wie beim Tier.

Endlich noch ein Beispiel zur Treue zwischen Tier und Tier. Häufige Beobachtungen haben gezeigt, daß es Liebe und Treue auch zwischen Tieren gibt, wiederum aber auch, daß man solches Verhalten keineswegs verallgemeinern darf. Zwischen den Ehepartnern ist im Tierreich — freilich nur bei den höheren Tieren, bei denen allein es überhaupt echte Gefühle gibt — eheliche Treue häufig beobachtet worden, dann auch freilich wieder vollkommene Untreue. Auch hier sind Artcharakter, aber auch persönlicher Charakter maßgebend. Auch Freundschaft und Treue zwischen Tieren verschiedener Art, die sich aneinander gewöhnt haben, ist vielfach bekannt. Wie weit Treue zwischen Tieren gehen kann, zeigt ein Beispiel, das der bekannte Tierkenner und Gartendirektor Dr. Knottnerus-Meyer erzählt. Eines Tages war von einem Elefantenpaar „er“ krank und „sie“ allein imstande, ihr Heu zu fressen. Er durfte keins bekommen, um eine Reizung einer bösen Wunde zu verhindern. Da brachte eines Abends „Greti“ kurz entschlossen ihrem „Toto“ einen guten Rüssel voll Heu und legte es vor ihm hin. Der Beobachter erklärt selbst, daß er diesen einmaligen Fall kaum einem anderen glauben würde, wenn er ihn nicht mit eigenen Augen gesehen hätte.

So vorsichtig man also bei der Beurteilung tierischer Handlungen sein muß, um so mehr, je höher die seelischen Leistungen sind, die das Tier scheinbar aufweist, so kann doch nach allem kein Zweifel sein, daß das Tier echtes Gefühl kennt, also auch eins der höchsten, die echte Treue. Schaltet man bei wissenschaftlicher Beobachtung alle Fehlerquellen sorgfältig aus, so bleibt doch ein erfreulicher Rest übrig, der das Vorhandensein von echter Treue in der Tierpsychose unzweifelhaft erweist. Und von diesem Rest wäre es ein Fehler und durchaus unwissenschaftlich, wollte man versuchen, ihn durch künstliche Hypothesen wegzudiskutieren, nur um etwa die Theorie vom Tier als Automaten aufrechtzuerhalten. Es war nur die Seelenlosigkeit der Menschen einer bestimmten Zeit, die im Tier die Seele, das Menschenartige übersehen konnte.



Ein lustiges Bild vom Spreewald-Trachtenfest in Vetschau

Eine Spreewälderin, die mit ihrer weiten Krinoline auf dem etwas altertümlichen Hochrad ein absonderliches Bild abgab. — In dem kleinen Städtchen Vetschau im Spreewald fand ein großes Heimat- und Trachtenfest statt, bei dem die eigenartigen Trachten der Umgegend allen Besuchern einen farbenfrohen Eindruck boten.

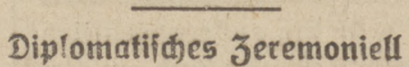
Der wunderbare Automat

Aus Amsterdam wird berichtet: In Holland ist dieser Tage ein Gesetz in Kraft getreten, durch das auch für Lebensmittelgeschäfte, die bisher an Sonntagen geöffnet sein konnten, der Sonntagsladenschluß eingeführt wurde. Obwohl man denken sollte, daß die Geschäftsleute die soziale Bedeutung dieser Maßnahme zu würdigen wissen und den endlich auch für sie geschaffenen wöchentlichen Feiertag gerne zu Ausflügen in die freie Natur benutzen möchten, sehen sie vielfach im Gegenteil in dem neuen Gesetz eine Behinderung ihrer persönlichen Freiheit und eine Einschränkung der Verdienstmöglichkeiten. Zu der letzten Kategorie von Geschäftstüchtigen gehört auch ein Wein-, Bier- und Limonadenhändler in der Käsestadt Gouda. Er sann auf ein Mittel, wie er am Sonntag weiterhin seine Ware an den Mann bringen könne, ohne mit dem Strafrichter in Berührung zu kommen. Und er fand dieses Mittel:

Er ließ einen Automaten für eine große Anzahl von Getränken anfertigen. Dieser Automat, der aus einer hölzernen Wand bestand, in der nicht weniger als zwanzig Oeffnungen zum Einwerfen von Geldstücken angebracht waren, trat am Sonntag morgen an die Stelle einer großen Fensterscheibe, die bis dahin das Wohnzimmer des Limonadenhändlers gegen die Außenwelt abschloß. Auf den Automaten waren genau die Beträge angegeben, die man in die verschiedenen Oeffnungen werfen mußte, um eines der in Frage kommenden zwanzig Artikel habhaft zu werden. Eine Gebrauchsanweisung vermeldete ferner, daß man jeweils eine bestimmte Flasche in einer beliebigen Zahl von Exemplaren gleichzeitig aus dem Automaten empfangen konnte, wenn man den angegebenen Betrag entsprechend multipliziert entrichtet. Das Merkwürdigste an dem Automaten war, daß man keine bestimmten Münzen in die einzelnen Oeffnungen zu werfen brauchte, sondern daß man zum Beispiel in Nr. 17, wo der geforderte Preis 14 Cents betrug, ebenso gut Geldstücke von 10 Cents, 2½ Cents, 1 Cents und ½ Cent hineinwerfen konnte wie vierzehn einzelne Centstücke oder etwa ein 5-Centstück, zwei 2½-Centstücke und vier Centstücke. Es war lediglich notwendig, daß der angegebene Geldbetrag der aufgedruckten Aufschrift entsprach.

Die Kunde von dem vielseitigen neuen Automaten verbreitete sich in Gonda wie ein Lauffeuer. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge um dieses Wunder der Technik versammelt, und alle waren sich darüber einig, daß man so etwas noch niemals gesehen habe. Alle Möglichkeiten des Automats wurden auch sofort ausgiebig erprobt, der Wein- und Limonadenhändler machte glänzende Geschäfte. Der Automat funktionierte prächtig. Warf man beispielsweise in Nr. 19 12 Cents hinein, so brauchte man nur die Hand auszustrecken, um sich der ausgesuchten Flasche zu bemächtigen. Warf man in dieselbe Nummer 36 Cents ein, so erschienen prompt in der Offnung drei Flaschen desselben Inhalts.

Aber auch die Polizei erhielt Kenntnis von der wunderbaren Erfindung, und ein Kriminalbeamter wurde zwecks amtlicher Begutachtung des Automaten abgesandt. Er warf erst 14 Cents in Nr. 20 und wenige Augenblicke darauf war er im Besitz einer eisgekühlten Flasche Selterwasser. Er probierte es nochmals und warf in Nr. 18 28 Cents, und in der Oeffnung des Automaten erschien gleich darauf eine große Flasche Limonade. Aber o weh! Wegen ihrer Größe hatte sich diese Flasche in die Automatenöffnung festgeklemmt. Man glaubte schon, daß der Automat defekt geworden war, als plötzlich in der Oeffnung des Automaten eine Menschenhand erschien, die die Flasche in die richtige Lage brachte. Aus der Menge flog ein schallendes Beifallachen auf. Der Respekt vor dem kühnen Erfinder war aber auch sofort auf den Nullpunkt gesunken, und von dem technischen Wunder blieb nicht mehr viel übrig. Es stellte sich heraus, daß der „Erfinder“ mit seiner Frau im Wohnzimmer hinter der Rückenwand des „Automaten“ saß, um sich herum einen riesigen Berg von Wein-, Limonaden-, Selterwasser- und Bierflaschen. So bald das Geld durch eine Oeffnung gefallen war, wurde schnell die betreffende Flasche in ein hierfür bestimmtes Fach gelegt, eine Klappe wurde weggezogen und die Ware konnte von draußen in Empfang genommen werden. Siehe da, der menschliche Automat! Für das Geschäftsgenie hatte der Vorfall glücklicherweise keine üblen Folgen. Der Polizeikommissar konnte Spaß verstehen. Er entließ den „Erfinder“ mit der Botschaft, seinen „Automaten“ umgehend außer Betrieb zu setzen oder für andere Zwecke zu verwenden.



Diplomatisches Zeremoniell

Das Gesandtschaftsrecht, das vorher Gewohnheitsrecht gewesen war, ist erstmalig durch den Wiener Kongreß im Jahre 1815 und anschließend durch das sogenannte „Aachener Protokoll“ vom Jahre 1918 geregelt worden. Dabei hat man bezeichnenderweise besonderen Wert gelegt auf die genaue Festsetzung des Zeremoniells für den einzelnen Gesandten, je nach der Bedeutung der Macht, die er vertrat. Sogar die Zahl der Wagenpferde die er bei der Auffahrt zu benutzen hatte, war genau vorgeschrieben.





Geschicklichkeits- und Startprüfungen beim Europa-Rundflug

Die offiziellen Wertungen für die Teilnehmer des Europarundfluges haben jetzt begonnen. Im Vordergrund stehen gegenwärtig die technischen Start- und Landeprüfungen, von denen unsere beiden Bilder berichten: (links) der Italiener de Angeli führt einen Steilstart durch. Rechts: die abmontierten Maschinen müssen durch ein Tor hindurchgeführt werden, ohne die Pfosten zu berühren.

Eine Verschwörung gegen japanische Minister aufgedeckt

Tokio. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die Polizei am 13. August eine Verschwörung aufgedeckt, die die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten, des Innenministers und des Finanzministers bezweckte. Bisher sind 14 Personen verhaftet worden. Der Führer der Verschwörergruppe heißt Imamati. Zwischen ihm und dem Mörder des Ministerpräsidenten Inukai soll eine Verbindung bestehen. Es soll festgestellt worden sein, daß die Verschwörer von einflußreichen japanischen Parteien Geld erhalten haben.

Zurückgeschlagener Angriff der Bolivianer

Buenos Aires. Die bolivianischen Truppen führten am Montag einen Angriff auf das auf paraguayanischem Gebiet gelegene Grenzfort Falcon aus, der jedoch abgeschlagen wurde. Mit Verlusten mußten sich die Bolivianer zurückziehen.

Der Ovambo-Häuptling Impumbu entkommen

London. Wie aus Windhuk gemeldet wird, hat die Strafexpedition der südafrikanischen Regierung einen Großangriff auf den Kral des widerspenstigen Ovambohäuptlings Impumbu ausgeführt, an dem sich Bombenflugzeuge und Panzerwagen beteiligten. Impumbu gelang es jedoch zu fliehen. Verluste wurden nicht verzeichnet. Die einzigen Verwundungen wurden durch einen aufgescheuchten Bienenschwarm hervorgerufen, der die Mannschaft eines Panzerwagens angriff und ihr heftige Stichwunden zufügte.

Französisches Schnellboot gesunken

22 Tote.

Paris. Ein Schnellboot der Compagnie General-Aeropostale, das den Dienst zwischen Natal und Dakar versieht, ist nach einer hier eingetroffenen Meldung in einem heftigen Sturm untergegangen. Die Besatzung, die sich aus dem Kapitän und 21 Mann zusammensetzte, soll den Tod in den Wellen gefunden haben.

Vermischte Nachrichten

Die Tomate.

Die Urheimat dieser Gartenpflanze ist Südamerika. Sie soll in Peru zum ersten Male aufgefunden worden sein und heißt deshalb auch Peruanischr Apfel. Weitere Namen sind Goldapfel und Liebesapfel. Nach Europa kam die Tomate bereits im 16. Jahrhundert, und in Südeuropa wurde sie auch bald eine beliebte Speise. Dagegen wurde sie in Deutschland fast nur als Zierpflanze in Gärten gehalten. Erst seit etwa zwanzig Jahren ist sie bei uns in größerem Umfange in die Ernährung eingeführt worden. Eine große Ausdehnung hat der Tomatenbau in den verschiedenen englischen Kolonien angenommen. Nirgends werden aber Tomaten mehr verzehrt und in größerer Verschiedenartigkeit zubereitet als in den südamerikanischen Ländern. Seit einem Jahrzehnt ist diese Pflanze namentlich in Laubenkolonien und Schrebergärten sehr stark angepflanzt worden, aber auch in Bauerngärten ist sie schon häufig anzutreffen. Großen Ertrag wird die Pflanze bringen, wenn sie auf gut gedüngtem Boden eingesetzt wird und viel Wasser erhält. Am besten ist es, wenn die Tomaten in Höhlungen gesetzt werden, die bei großer Wärme am Morgen und am Abend je einmal mit Wasser gefüllt werden.

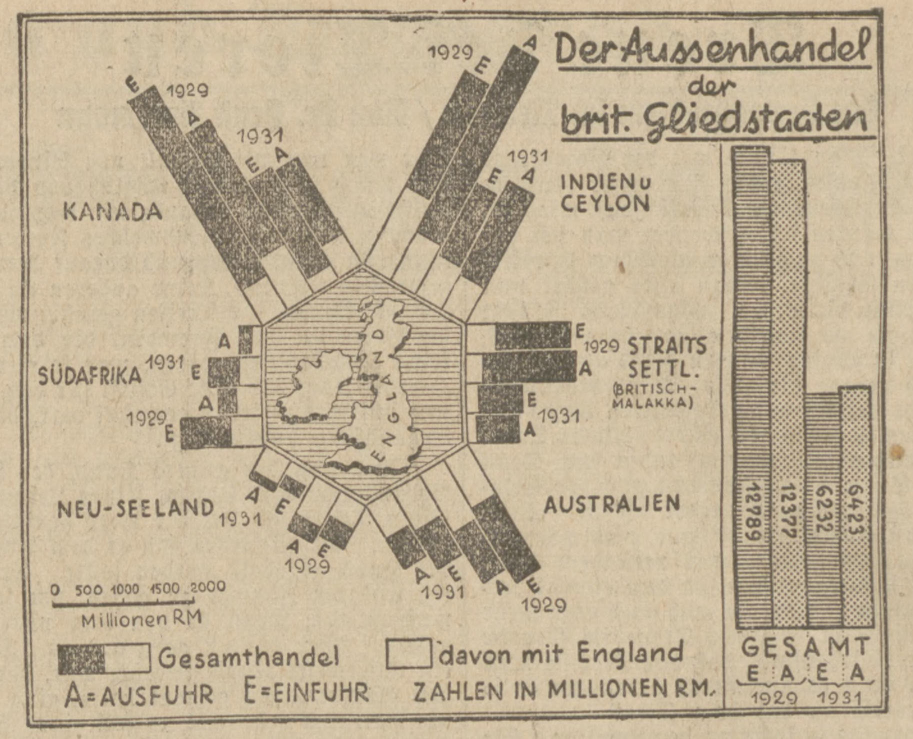
Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Donnerstag, den 18. August. 12,20 und 15,10: Schallplatten. 15,30: Nachrichten. 16,40: Das Buch des Tages. 17: Solistenkonzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 19,35: Presse. 20: Leichte Musik. 21,20: Literatur. 22,05: Tanzmusik und Sportnachrichten.

Breslau und Gleiwitz.

Donnerstag, den 18. August. 6,20: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Für den Landwirt. 11,45: Konzert. 15,50: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,30: Landw. Preisbericht — Das Buch des Tages. 17,50: Das wird Sie interessieren. 18,10: Stunde der Arbeit. 18,30: Diätkuren. 19: Loewe-Balladen. 19,30: Wetter — Schlesische Grenzstädte. 20: Improvisationen über deutsche Volkslieder. 21: Abendberichte. 21,10: Pension Schöller (Posse). 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,55: Esperanto. 23,05: Berichte über die Olympischen Spiele in Los Angeles.



Der Außenhandel der englischen Hoheitsgebiete

Unser Schaubild zeigt die Hintergründe der britischen Reichskonferenz von Ottawa, nämlich die Handelsbeziehungen der einzelnen Gliedstaaten mit dem englischen Mutterland und mit anderen Ländern. Englands Anteil an dem Außenhandel seiner Kolonien und Dominions ist in den letzten Jahren immer kleiner geworden, so daß das Interesse Englands an einem Vorzugszollsystem viel größer ist als das der Dominions selbst.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Freitag, den 19. August 1932, abends ½8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels in Kattowitz eine Mitgliederversammlung statt. U. a. gibt Genosse Adamczyk einen Bericht über die Tätigkeit im Magistrat. **Eine Stunde vorher, also um ½7 Uhr Vorstandssitzung im Parteibüro.** Vollzähliges Erscheinen, auch zur Mitgliederversammlung notwendig.

Königshütte. (Mitgliederversammlung.) Am Donnerstag, den 18. August, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei und Arbeiterwohlfahrt statt. Referent Genosse Gorny aus Kattowitz. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Chorzow. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" findet nicht in Chorzow, sondern im Volkshaus Krol.-Huta, den 18. August, nachmittags um 4 Uhr statt. Als Referent erscheint der Gen. Matzke. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen.**

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Wanderprogramm für den Monat August.

21. August: Mokrauer Tal. Abmarsch 5 Uhr früh.
28. August: Reta—Goj. Abmarsch 5 Uhr früh.
4. September: Tarnowitz. Abfahrt 5,55 Uhr ab Chorzow.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat August.

Am Sonntag, den 28 August: Fahrt nach Kelsch Deutsch-Oberschlesien. Abfahrt 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Die Reigenproben finden im großen Saale des Volkshauses statt:

Donnerstag, den 18. August, abends von 7—9 Uhr.
Donnerstag, den 25. August, abends von 7—9 Uhr.
Donnerstag, den 1. September, abends von 7—9 Uhr.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Außerordentliche Generalversammlung.
Freitag: Volkstänze.
Sonnabend: Fahrt nach Bielitz.

Kattowitz. (Kriegsopferversammlung.) Die Ortsgruppe Kattowitz des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Montag, den 22. d. Mts., abends 6 Uhr im bekannten Versammlungslokale ihre fällige Monatsversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende wird die Anträge der Teilnehmer persönlich entgegennehmen. Für alle Kriegsopfer, die sich zu dem alten Wirtschaftsverbande bekennen, empfiehlt es sich dringend, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer in Polen.) Der Kinderausflug findet bestimmt am Sonntag, den 28. d. Mts. statt.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Arbeitslosenversammlung des D. M. V.) Am Donnerstag, den 18. August d. Js., vormittags 12,10 Uhr, findet eine Arbeitslosenversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Bismarckhütte bei Ludwig statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen dazu recht zahlreich zu erscheinen.

Lipine. (Vorstandssitzung.) Am Mittwoch, den 17. August, nachmittags um 5 Uhr, findet bei Machon eine Sitzung der D. S. A. P. sowie P. P. S. und sämtlicher Vorstandsmitglieder der Freien Gewerkschaften deutscher und polnischer Richtung statt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.